



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

131 (19.3.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267718](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267718)

deutschen Regierung in einen unmittelbaren Gedankenaustrausch einzutreten.

IV. Da die königliche Regierung sich vergegenwärtigen wollte, daß hinsichtlich des Umfangs und des Zweckes der vorgeschlagenen englisch-deutschen Unterhaltung kein Mißverständnis bestehe, richtete sie am 21. Februar an die deutsche Regierung eine weitere Anfrage, auf die diese am folgenden Tage antwortete. Das Ergebnis war eine endgültige Übereinstimmung zwischen den beiden Regierungen, daß der Zweck der beabsichtigten Zusammenkunft sein sollte, die Unterhaltung über alle in dem englisch-französischen Communiqué behandelten Fragen ein Stück weiterzuführen. Auf dieser Basis hat sich die königliche Regierung darauf vorbereitet, den von der deutschen Regierung vorgeschlagenen Besuch in Berlin auszuführen.

V. Was ins Auge gefaßt war, war also eine allgemeine Freie zwischen Deutschland und den anderen Mächten auszuhandelnde Regelung und „Bereinbarungen über Rüstungen, die für Deutschland die Bestimmungen von Teil V des Versailler Vertrages ersetzen sollten“. Dies ist stets das Ziel der Politik der königlichen Regierung gewesen, und auf die Erreichung des Zieles hat diese alle ihre Bemühungen in Genf und sonstwo gerichtet; aber das Zustandekommen einer umfassenden Einigung, die auf Grund allgemeiner Übereinstimmung an die Stelle der Vertragsbestimmungen treten soll, kann nicht erleichtert werden, wenn man jetzt als eine bereits getroffene Entscheidung Heerespersonalstärke bekanntgibt, die alle Länder in Vorschlag gebrachten erheblich überschreiten — überdies Stärken, die, falls sie unverändert aufrecht erhalten werden, die Einigung mit anderen ebenfalls stark beteiligten Mächten schwieriger, wenn nicht unmöglich machen müssen.

VI. Die königliche Regierung wünscht keineswegs, die durch den vorbereiteten Besuch etwa geschaffene Gelegenheit, ein allgemeines Einvernehmen zu fördern, ungenützt vorübergehen zu lassen; aber unter den neu geschaffenen Umständen hält sie es vor der Ausführung dieses Besuches für nötig, die deutsche Regierung auf die obigen Gesichtspunkte aufmerksam zu machen;

sie wünscht darüber Gewißheit zu haben, daß der deutschen Regierung das Zustandekommen des Besuches mit dem Umfang und Ziel der Unterhaltung, wie früher verabredet, so wie es oben in Absatz IV ausgeführt ist, noch erwünscht ist.

Man wird nicht fehl gehen in der Annahme, daß der Reichsminister gegenüber den Einwendungen der englischen Regierung zu dem Gesetz vom 16. März ds. Js. die abweichende Stellungnahme der Reichsregierung geltend gemacht hat. Deutschland ist bekanntlich nicht bereit, zuzugeben, daß der Teil V des Versailler Vertrages, der auch das Abrüstungsversprechen der armeren Mächte enthält, einseitig von Deutschland verletzt worden sei. Selbst nachdem die Interalliierte Kontrollkommission die völlige Entwaffnung Deutschlands festgestellt und Deutschland verlassen hatte, haben hieraus die anderen Mächte nicht die notwendigen Folgerungen gezogen, alsbald selbst zu Abrüstungsmaßnahmen zu schreiten. Sie sind mit dieser ihrer Verpflichtung nicht nur selbst seit Jahren in Verzug geblieben, sie haben vielmehr fortgefahren, ihre Rüstungen zu vermehren und zu vervollkommen. Dies läuft letzten Endes auf eine Verletzung der Grundlagen des Teiles V des Versailler Vertrages durch die Verfasser selbst hinaus.

Die Maßnahme vom 16. März schafft daher erst die rechte Grundlage, auf der die kommenden Besprechungen, frei von den bisher auf Grund der deutschen Diskriminierung bestehenden Belastungen und Hemmnissen, unter voller Berücksichtigung der Sicherheit aller zu einem Erfolg führen können.

Deut die Baustoffe und steuerfreie K e n wohnungen

Berlin, 18. März. Für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime bescheid nach dem Gesetz vom 21. September 1933 und der Durchführungsverordnung vom 26. Oktober 1933 in dem dort bezeichneten Rahmen Steuerbefreiung bis zum Jahre 1938 bzw. 1943. Nach § 7 der Durchführungsverordnung war die Steuerbefreiung bisher davon abhängig, daß nur deutsche Baustoffe verwendet werden.

Diese Beschränkung ist jetzt dadurch erheblich geworden, daß einer unnötigen Einfuhr durch Zoll- und devisenpolitische Maßnahmen vorgebeugt ist. Die Vorschriften über die Verwendung deutscher Baustoffe ist daher durch Verordnung vom 14. März 1935 (Reichsgesetzblatt I Seite 368) aufgehoben worden. Die Frage, welche Baustoffe bei der Errichtung des Neubaus verwendet worden sind, ist also künftig für die Steuerbefreiung ohne Bedeutung. Einige Zeitungen haben den Inhalt der neuen Verordnung unter falscher Überschrift: „Aufhebung der Steuerbefreiung für Kleinwohnungen und Eigenheime“ gebracht. Von einer Aufhebung der Steuerbefreiung ist selbstverständlich keine Rede.

Frontsoldat und Wehepflicht

Ein Gespräch mit Oberlindober / „Wer den Krieg kennt, hat den Mut vom Frieden zu sprechen“

Berlin, 19. März. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit dem Reichsriegsopferführer, Oberlindober. Die Ausführungen beanspruchen, so schreibt der „Völkische Beobachter“ einleitend, besondere Beachtung, weil Hg. Oberlindober im Auftrage des Führers die Fühlungnahme mit den ausländischen Frontkämpfern pflegt. Auf die Frage, wie der deutsche Frontsoldat die Proklamations des Führers empfindet, erwiderte Oberlindober: Wir freuen uns alle über diesen Schritt deshalb, weil er Klarheit schafft und weil er uns nach außen die Sicherheit gibt, die jede anständige Nation zu ihrem Leben braucht. Im Kriege draußen konnten wir nur bei einem Volke von Sicherheit sprechen, das selbst diese Sicherheit schuf durch seine eigene Manneskraft. Gerade bei den alten Soldaten hat dieser Schritt des Führers den tiefsten Widerhall gefunden.

Die zweite Frage: Was werden die ausländischen Frontkämpfer zu dieser Lage in Deutschland sagen? beantwortete der Reichsriegsopferführer folgendermaßen: Ich habe in erster Linie Fühlung mit den französischen Frontkämpfern. Mit ihnen habe ich immer auf der Basis der gegenseitigen Achtung mich unterhalten können und konnte feststellen, daß zwischen denen, die im Kriege die Hauptlast des Kampfes getragen haben, Haß und Feindschaft nicht mehr vorhanden sind. Ebenso konnte ich feststellen, daß genau wie bei meinen deutschen Kameraden, bei den französischen Frontkämpfern der Wunsch nach einem neuen Konflikt zwischen den beiden großen Kulturnationen Europas nicht vorhanden ist. Daß die Frontkämpfer der beiden Länder Nationalisten sind, erklärt sich aus dem Verständnis des

eigenen Einsatzes. Daß sie nur einen Frieden der Ehre tragen können, erklärt sich aus jenem einzigen Soldatenempfinden, das international ist, dem des soldatischen Ehrbegriffs. Daß sie den Frieden für ihre Völker wünschen, erklärt sich daraus.

Daß sie den Krieg in eigener Anschauung kennengelernt haben und deshalb den Mut haben, vom Frieden zu sprechen.

Ich glaube, daß auch die Frontsoldaten der anderen Nationen ebenso denken, denn im anderen Falle hätte die „Federation interalliee des anciens combattants“ (Fidac) — Interalliierte Frontkämpfervereineigung — nicht den Beschluß gefaßt, mit den deutschen Frontkämpfern Fühlung zu nehmen. Gerade bei den alten Frontsoldaten der anderen Nationen glaube ich Verständnis dafür zu finden, daß es unfair ist, nur auf die eigene Sicherheit Bedacht zu sein und den Partnern das Recht auf Sicherheit zu bestreiten.

Zur Frage, ob die deutsche Sicherheit nicht absolut identisch mit der Sicherheit der europäischen Kulturnationen sei, sagte Oberlindober: Deutschland ist das Herz Europas. Der Körper Europas muß wenn er leben will, Rücksicht auf die Lebensfähigkeit seines Herzens nehmen. Wenn Europa eines Tages in seinem Kulturbestand von irgend einer Seite her bedroht sein sollte, so wird das deutsche Herz Europas zuerst den härtesten Druck solcher Gefahren zu bestehen haben. Die Sicherheit der europäischen Kultur ist also gleichzusetzen mit der Sicherheit der deutschen Nation.

Und ein starkes Deutschland, das seine Nachbarn achtet, ist gewacht von ebenso starken Nachbarn, die einzige Gewähr für den Frieden Europas und damit für den Frieden der Welt.

Geheimrat Duisberg †

Berlin, 19. März. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates und Verwaltungsrates der IG-Farben, Geheimrat Duisberg, ist in der Nacht zum Dienstag in Leverkusen gestorben.



Geheimer Regierungsrat, Professor Dr. Karl Duisberg, der Vorsitzende des Aufsichtsrates und des Verwaltungsrates der IG-Farbenindustrie AG., wurde am 29. September 1861 in Warmen geboren. Mit seinem Namen ist die Entwicklung der deutschen chemischen Industrie eng verknüpft. Mit der Entdeckung neuer Farbstoffe, die die Grundlage der deutschen Teerfarbenindustrie werden sollte, begann er seine wissenschaftliche Arbeit. In der Erkenntnis,

daß zur Lösung großer wirtschaftlicher Aufgaben nur Gemeinschaftsarbeit instande sei, setzte er sich früh mit aller Kraft für den Zusammenschluß der deutschen Teerfarbenindustrie ein. Schrittweise ist es ihm gelungen, die immer wieder auftauchenden Hindernisse zu beseitigen und die einzelnen chemischen Unternehmungen 1904 zur ersten Interessengemeinschaft dreier großer Firmen, 1916 zu einer erweiterten Interessengemeinschaft durch den Zutritt sechs weiterer Firmen zusammenzuführen, bis 1925 sein Lebenswerk durch Gründung der heutigen IG-Farbenindustrie Aktiengesellschaft seine Krönung erfuhr. Das Vertrauen der Industrie berief ihn schließlich zur Führung der gesamten Industrie Deutschlands. Die Geheimrat Duisberg als Organisator großer Ideen ausführte, verstand er es auch als Führer einer großen Gefolgschaft, die Gedanken der Verbundenheit und der Betriebsgemeinschaft schon frühzeitig praktisch zu verwirklichen. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurden Geheimrat Duisberg zahlreiche Ehrungen zuteil. Reichspräsident v. Hindenburg überreichte ihm den Adlerschild, um den „verdienstvollen Förderer deutscher Wirtschaft und Wissenschaft“ zu ehren.

Nach seiner reichen Industrietätigkeit sah Geheimrat Duisberg seine Hauptaufgabe in der Sorge um die Entwicklung der Wissenschaft und der Pflege des wissenschaftlichen Nachwuchses. In der Weltkenntnis der deutschen Wissenschaft erblickte er die Grundlage für die Blüte der deutschen Wirtschaft. An der Spitze dieses Mannes trauerte nicht nur sein enger Lebens- und Mitarbeiterkreis, sondern auch die gesamte deutsche Wissenschaft und die deutsche Wirtschaft.

Lastkraftwagen bringt 2 Häuser zum Einsturz

Mailand, 19. März. (SB-Funk.) Aus Triest wird ein neuer schwerer Unglücksfall gemeldet. Auf der Automobilstraße Fiume-Triest fuhr ein Lastkraftwagen infolge Versagens der Bremse auf einer abschüssigen Strecke mit voller Gewalt gegen ein Haus und zertrümmerte fast die ganze Vorderfront eines darin befindlichen Cafés. Etwa zehn Minuten darnach stürzte das ganze Haus zusammen. Die Besucher konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Zwei Personen, die auf dem Lastwagen saßen, wurden getötet, eine Person schwer verletzt. Während der Aufräumungsarbeiten stürzte auch das daneben liegende Haus ein. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob sich unter den Trümmern noch Opfer befinden.

Zug fährt in eine Arbeiterkolonie

Sieben Bahnarbeiter getötet
Brüssel, 19. März. (SB-Funk.) Auf der Strecke Brüssel-Antwerpen fuhr Dienstag-

vormittag bei Mecheln infolge dichten Nebels ein Zug in eine Gruppe Bahnarbeiter, Sieben Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, zahlreiche wurden zum Teil schwer verletzt.

Zehn Kilometer unter dem Meeresboden

Bau eines Eisenbahntunnels zwischen den beiden japanischen Hauptinseln

Tokio, 19. März. (SB-Funk.) Der japanische Verkehrsminister teilte der Öffentlichkeit den sensationellen Plan einer Untertunnung der Meerenge zwischen den Inseln Honshu und Kjusiu mit. Der Tunnel soll zehn Kilometer unter dem Meeresboden verlaufen und die beiden Städte Kogi und Shimoda miteinander verbinden. Gleichzeitig wird damit die Insel Kjusiu an das große japanische Eisenbahnnetz angeschlossen. Der Minister teilte noch mit, daß die Kosten dieses gigantischen Projektes auf 18 Millionen Yen veranschlagt werden. Man hofft, daß der Bau im Jahre 1936 in Angriff genommen werden kann. Im Jahre 1940 sollen die Arbeiten beendet werden.

Simon kommt nach Berlin

Die englische Regierung hat gestern als erste der Signatarmächte von Versailles einen offiziellen Schritt im Zusammenhang mit der Wiedereinführung der deutschen Wehepflicht unternommen. Der englische Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, erschien gestern nachmittag in der Wilhelmstraße und überreichte eine Note seiner Regierung, die auf das deutsche Wehgesetz Bezug nimmt. Es ist anzunehmen, daß der volle Wortlaut der Note im Laufe des heutigen Tages bekanntgegeben wird.

Ueber ihren Inhalt erfahren wir, daß die englische Stellungnahme von den bekannten Londoner Beschlüssen des 3. Februar ausgeht, die u. a. eine gleichzeitige Behandlung und Lösung der wichtigen Probleme der europäischen Politik, zu denen auch, nach dem Text des Londoner Kommuniqués, die Frage der deutschen Gleichberechtigung zählt, fordern. Bekanntlich enthielten die Londoner Beschlüsse weiter die Feststellung, daß eine einseitige Aufhebung bestimmter Verpflichtungen der Verträge nicht stattfinden könne.

Man darf annehmen, daß sich die englische Argumentation im wesentlichen auf diesen letzten Punkt bezieht. Nach Lage der Dinge erscheinen aber die deutschen Beschlüsse vom vergangenen Samstag, wie noch einmal betont werden muß, gerade in dieser Hinsicht absolut folgerichtig und einleuchtend.

Eine einseitige Ignorierung gerade des Teiles V des Versailler Vertrages ist in den letzten 15 Jahren ausschließlich durch die sogenannten „Siegerrstaaten“ selbst erfolgt. Nicht so sehr diese Tatsache aber war es, die den Zeitpunkt der deutschen Entscheidung vom vergangenen Samstag bestimmte, als vielmehr der Umstand, daß die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich, die am Tage vorher erfolgte, nach einmal mit unmissverständlicher Deutlichkeit am Vorabend wichtiger Verhandlungen — auch über die Abrüstung! — zeigte, daß eine Respektierung der Abrüstungsverpflichtung der ehemaligen Alliierten nicht mehr erwartet werden konnte.

Diese offenkundige Richtsichtung der Abrüstungsverpflichtungen des Versailler Vertrages, die im übrigen den Anlaß zu einem neuen, verhärteten Rüstungswettlauf und damit eine Vermehrung eines bedrohlichen Elementes der Unsicherheit für Deutschland brachte, konnte eine verantwortungsbewusste deutsche Regierung nicht ohne entsprechende Maßnahmen auch auf deutscher Seite lassen.

Es ist nur noch hinzuzufügen, daß diese Maßnahmen, die in der Wiedereinführung der deutschen Wehepflicht bestanden, nichts anderes darstellen, als die praktische Verwirklichung der Gleichberechtigung Deutschlands, die von Deutschland zur Voraussetzung für seine Teilnahme an allen Verhandlungen oder Pakten gemacht worden ist und die auch am 11. Dezember 1932 die feierliche Unterschrift auch Englands erhielt, um die Lage vollends zu klären.

Es ist von deutscher Seite nach der Verkündung des Wehgesetzes inzwischen schon mehrfach, zuletzt durch den Führer selbst, darauf hingewiesen worden, daß eine deutsche Bereitwilligkeit, aber die wichtigsten, noch ungelösten Probleme der europäischen Politik zu verhandeln, naturgemäß nach wie vor vorhanden ist. Der Führer hat selbst gestern in seinem Interview mit dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ unmissverständlich darauf hingewiesen, daß gerade die Wiedereinführung der deutschen Souveränität, Deutschland um so eher die Teilnahme an allen kommenden Verhandlungen ermöglicht, und daß diese Verhandlungen sich um so einfacher gestalten, als eine bisher ungelöste Frage, nämlich die der deutschen Gleichberechtigung, nunmehr als gelöst anzusehen ist.

Es war daher absolet selbstverständlich, und entspricht in jeder Weise der deutschen Auffassung, daß der deutsche Reichsaußenminister dem englischen Botschafter schon gestern im Anschluß an die Ueberreichung der Note mitteilte, daß die Reichsregierung selbstverständlich nach wie vor bereit ist, aber die Beschlüsse von London, und zwar über sämtliche in ihnen enthaltenen einzelnen Punkte, zu verhandeln.

Man darf aus diesem Grunde annehmen, daß die geplante Reise Sir John Simons nach Berlin auch terminmäßig keine Änderung mehr erfahren wird.

Diese Tatsache ist um so bedeutender, als Deutschland in jedem Falle bisher in einer offenen Aussprache das wichtigste Element und das einfachste Mittel eines Ausgleiches der Interessen gefunden hat und die Entwicklung der längsten Zeit diese Auffassung nur unterstreichen kann.

Wichtiges kann, was den englischen Schritt in Berlin anbelangt, noch gesagt werden, daß die in einer gewissen Auslandspresse verbreiteten, durchsichtigen Meldungen über eine „gemeinsame Aktion“ der Signatarmächte von Versailles durch die Tatsachen selbst inzwischen als gegenstandslos charakterisiert worden sind. Wie aus Paris gemeldet wird, wird sich der französische Ministerrat erst im Laufe des heutigen Tages mit der neu geschaffenen Lage beschäftigen.

Auslandsmeldungen zufolge haben die Mächte in einem regen Meinungsaustrausch untereinander.

Wie König

Bor ein
Saul, R
Emir Sa
aber im
konnte, S
zu politis
barte.

Unter den
der Zelte der
mende Empör
den es fertige
tümer der Nob
ein Attentat a
aller Scheite,
Gefeh zu brec
innerhalb der
Empörung sei
mit einem Spo
ist, wenn sich
läter etwa zu
santen Stamm

Der schwarze

In der Mitt
der Moschee
daß Heilige i
schwarzen Tü
Jahre 1628 er
jener heidnisch
hameds Zeite
punkt für reli
Gde des Raab
zer Stein. Er
lieferung —
Erzengel Gabr
schwarzen Ste
aller Welt

Die diesjäh
ten ihren Höh
und sein Sohn
Püggerfeiern
und machte g
geschriebenen
mittel drei M
den Menschen
zogenem Dolch

Das jetzt ge
ger Sekunden
wend die Situ
vor seinen Ba
greifer entgeg
wertester Niu
beiden anderen
ein. Höflich
Attentäter san
gleich darauf
sie verfehlten
hatte ihre Schu
ten genügt, u
freden.

Der König

Die Männer
vor den König
sch tief, ließ
wieder aufsteig
geschehen, sein
Altar fort. Er
begab sich erst
in seinen Pal
Bevölkerung u
verschiedener

Allgemein b
scheidung und
selbst zuvor in
an diesem Tag
die oft genug
Spitze des Hee
zu sehen, über
der Dinge weit
zu erzählen. W
Streich war, al
Jahren mit u
Khadh in Zern
rascher Folge
im Norden bis
bis Refka, im
und schließlich
behte. Wenn
Titel „A a p o
so ist das nich
wurde zwar V
unterstützt, ab
Erfolge doch
Fähigkeiten ur
Mut zum verbe

Er ließ sich

Berechnend
ist auch die
Blutbanden i
bischen Volks
Koran gestatte
zwar nur vier
scheidung. Un
Saub zumuge
eines Volksta
tete er ein v
Stamm, der
dem König u
daraus von le
und sie mit e
seiner Kriege

Der Napoleon von Arabien

Wie König Ibn Saud von seinem Sohn gerettet wurde. — Vor einem neuen Feldzug in der arabischen Wüste

Kairo, 18. März.

Vor einigen Tagen ist auf den Herrscher von Saud, König Ibn Saud und dessen Sohn, dem Emir Saud, ein Attentat verübt worden, das aber im letzten Augenblick vereitelt werden konnte. In dem Vorfall, der unter Umständen zu politischen Weiterungen in Arabien führen dürfte, erfahren wir nachstehende Einzelheiten.

Unter den arabischen Volkstämmen, die zu der Seite der Wahabiten gehören, herrscht flammende Empörung. Drei ruchlose Verbrecher haben es fertiggebracht, im Heiligtum aller Heiligtümer der Mohammedaner, am Kaaba in Mekka, ein Attentat auf König Ibn Saud, den Scheich aller Scheiche, zu verüben und damit das alte Gesetz zu brechen, das jegliches Blutvergießen innerhalb der Mauern Mekkas verbietet. Die Empörung steigert sich von Tag zu Tag, so daß mit einem spontanen Nachfeldzug zu rechnen ist, wenn sich herausstellen sollte, daß die Attentäter etwa zu einem dem König feindlich gesinnten Stamm gehören sollten.

Der schwarze Stein des Erzengels Gabriel

In der Mitte des quadratischen Säulenhau des Hofes zu Mekka erhebt sich die Kaaba, das Heiligste aller Heiligtümer, ein großer, mit schwarzen Tüchern verhängerter Altar, der im Jahre 1626 erbaut wurde und die Nachbildung jener heidnischen Tempel darstellt, die zu Mohammeds Zeiten überall in Arabien den Mittelpunkt für religiöse Feiern bildeten. In einer Ecke des Kaaba-Altars befindet sich ein schwarzer Stein. Er wurde — so besagt die Überlieferung — dem Patriarchen Abraham vom Erzengel Gabriel zum Geschenk gemacht. Diesen schwarzen Stein zu küssen, ist der Wunsch aller Mekkapilger.

Die diesjährigen großen Feiertlichkeiten hatten ihren Höhepunkt erreicht. König Ibn Saud und sein Sohn waren mit Gefolge in schlichten Pilgerkleidern vor den Kaaba-Altar getreten und machte gerade den ersten von den vorgeschriebenen sieben Rundgängen, als unvermittelt drei Männer aus der andächtig harrenden Menschenmenge herausstürzten und mit gezogenem Dolche auf den König zuliefen.

Was jetzt geschah, spielte sich im Laufe weniger Sekunden ab. Der Kronprinz, der anscheinend die Situation als erster übernahm, sprang vor seinen Vater und warf sich dem ersten Angreifer entgegen. Es entspann sich ein verzweifelter Ringkampf. Inzwischen drangen die beiden anderen Attentäter auf König Ibn Saud ein. Mählich trachtete ein Schuß. Der erste Attentäter sank tödlich getroffen zu Boden.

Gleich darauf fielen zwei weitere Schüsse. Auch sie verfehlten nicht ihr Ziel. Die Leibwache hatte ihre Schuldigkeit getan. Drei Schüsse hatten genügt, um die drei Verbrecher niederzujuden.

Der König verneigt sich

Die Männer von der Leibwache warfen sich vor den König zu Boden. Auch dieser verneigte sich tief, ließ dann aber seine treuen Wächter wieder aufstehen und setzte dann, als sei nichts geschehen, seinen Rundgang um den Kaaba-Altar fort. Er küßte den schwarzen Stein und begab sich erst nach Beendigung der Zeremonie in seinen Palast, wo er die Glückwünsche der Bevölkerung und der diplomatischen Vertreter verschiedener Länder entgegennahm.

Allgemein bewundert man die Selbstbeherrschung und Ruhe dieses Mannes, der wohl selten zuvor in so ernstlicher Lebensgefahr wie an diesem Tage schwebte. Aber seine Kräfte, die oft genug Gelegenheit hatten, ihn an der Spitze des Heeres gegen seine Feinde kämpfen zu sehen, überrascht sein Verhalten nicht. Wunderdinge weiß man sich von seinen Heldentaten zu erzählen. Man weiß, daß es ein verwegenes Streich war, als er im Alter von einundzwanzig Jahren mit nur wenigen Gefährten die Stadt Khadh in Zentralarabien eroberte und dann in rascher Folge seine Herrschaft über Arabien, im Norden bis zur Grenze von Irak, im Westen bis Mekka, im Osten bis Hafa (persische Golf) und schließlich bis Hodeida im Süden, ausdehnte. Wenn ihm seine Anhänger heute den Titel „Napoleon von Arabien“ beilegen, so ist das nicht völlig unbegründet. Ibn Saud wurde zwar Zeit seines Lebens von England unterstützt, aber im wesentlichen hat er seine Erfolge doch seinen überragenden strategischen Fähigkeiten und seinem unerhörten persönlichen Mut zu verdanken.

Er ließ sich hundertfünfzigmal scheiden

Bezeichnend für seine diplomatische Klugheit ist auch die Art, mit der er sich mit Hilfe von Blutbanden die unzähligen verschiedenen arabischen Volkstämme willfährig machte. Der Koran gestattet dem gläubigen Mohammedaner zwar nur vier Frauen, gestattet aber die Ehescheidung. Und diesen Umstand machte sich Ibn Saud zunutze. Wenn er sich des Wohlwollens eines Volkstammes versichern wollte, so heiratete er ein vornehmes Mädchen aus diesem Stamm, der sich stets hochgeehrt fühlte und es dem König nicht verübelte, wenn er sich bald darauf von seiner jungen Frau wieder trennte und sie mit einem seiner Minister oder einem seiner Krieger verheiratete. Hundertdreißig-

fünfzig Eben ist Ibn Saud zumeist aus diesem Grunde eingegangen und hundertfünfzigmal ließ er sich wieder scheiden.

Mit großer Klugheit hat es Ibn Saud ferner verstanden, die europäische Technik und Wissenschaft in seinem Land einzuführen, ohne die religiösen Gefühle der Bevölkerung zu verletzen. Ibn Saud gilt als Führer der Wahabiten, als besonders stark religiös. An seinem Hof ist es verboten, Tabak zu rauchen und Kaffee zu trin-

ken; und selbst die Europäer, die an seinen Hof kommen, müssen sich diesem Gesetz unterwerfen.

Ibn Saud steht heute im Alter von fünfundsüßzig Jahren und doch beginnt sich schon die Sage seiner Person zu bemächtigen, die behauptet, er sei unverwundbar und besitze überirdische Kräfte. Die Empörung in der Bevölkerung seines Landes über das schändliche Attentat am Kaabatempel in Mekka ist daher durchaus verständlich.



Neuzeitliche Heeresmanöver in der Wüste. Das ägyptische Heer, das in letzter Zeit durch technisches Kriegsgerät modernisiert wurde, hält gegenwärtig in der Aiden-Au-Wüste an der Spitze von Suez seine diesjährigen Manöver ab. Unser Bild zeigt Rajaschengehörigen im Manöver. Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Litauen verhöhnt das Memelstatut

Eine Anfrage im Unterhaus / Was gedenken die Unterzeichnermächte zu tun?

London, 19. März. Oberstleutnant Moore fragte im Unterhaus den englischen Außenminister, ob ihm bekannt sei, daß das Memelstatut von den litauischen Behörden dauernd verhöhnt werde. Er wollte wissen, ob Sir John Simon zusammen mit den anderen Unterzeichnermächten Schritte tun werde, um die verfassungsmäßige Lage, die durch die von Großbritannien unterzeichnete Memelkonvention gesetzlich niedergelegt sei, wiederherzustellen. Lord-Siegelbewahrer Eden erklärte im Namen der Regierung: „Man hat sich darauf geeinigt, daß von den Regierungen Englands, Frankreichs und Ita-

liens Vorstellungen wegen der Lage in Memel bei der litauischen Regierung erhoben werden sollten.“ Als Moore hierauf fragte, ob dieses gemeinsame Vorgehen die gewählten Mitglieder des memelländischen Landtages in die Lage versetzen werde, das Recht zu Erörterungen über die Regierung ihres eigenen Landes zu erhalten, sagte Eden daß ihm diese Frage vorher schriftlich mitgeteilt worden müßte.

Der unabhängige Arbeiterabgeordnete Wedgewood Benn hatte versucht, die Anfrage des Oberstleutnants Moore als deutsche Propaganda hinzustellen.

Prügelstrafe bleibt!

Der englische Innenminister zeigt sich unnachgiebig

London, 19. März. In England hat es in den letzten Monaten von vielen Seiten nicht an Bestrebungen gefehlt, die Abschaffung der Prügelstrafe, die ein besonderes Merkmal des englischen Strafbüchchens bis heute geblieben ist, zu erreichen. An zuständiger Stelle, also im englischen Innenministerium, scheint man jedoch wenig Neigung zu haben, diesen vielfach geäußerten Wünschen entgegen zu kommen.

Erst in diesen Tagen hat sich Sir John Gilmour, der englische Innenminister, wiederum sehr eindeutig gegen die Abschaffung der Prügelstrafe ausgesprochen. Wie der Minister erklärte, dürfe er nicht nur nichts von diesen humanitären Neuerungen, die ihm im Laufe der Zeit unterbreitet worden sind, sondern ist ganz im Gegenteil der Meinung, daß ein noch häufigerer Gebrauch der „neuschwänzigen Rute“ vor allem bei Kopbeißdelikten durchaus angebracht sei.

Dementsprechend sind von dem Innenministerium an die Polizeibehörden und die Organe des Strafvollzugs auch bereits neue Vorschriften erlassen worden, in denen besonders bei Ver-

brechen wie Raubüberfall und Zuhälterei ein obligatorischer Gebrauch von der Rute und der neuschwänzigen Rute angeordnet wird. Eine Untersuchung der Zustände, wie sie in dieser Beziehung in den englischen Strafanstalten herrschen, ist von dem Innenminister rundweg abgelehnt worden, obgleich sich sogar parlamentarische Kreise für eine solche Enquete eingelassen hatten.

Die Zahl der Gefangenen, die in den letzten beiden Jahren wegen Raubüberfalls angeklagt wurden, hat sich von 21 auf 43 erhöht. Erst kürzlich sind wiederum drei Bansträber von dem Geschworenengericht in Manchester außer zu bedeutenden Freiheitsstrafen gleichzeitig zu je 12 Monaten verurteilt worden.

Man steht in englischen Richterkreisen auf dem Standpunkt — der übrigens auch von den meisten Mitgliedern des derzeitigen englischen Kabinetts geteilt wird —, daß die Prügelstrafe das beste Abschreckungsmittel gegen Gangster und andere Verbrecher sei, die, durch die Furcht, am eigenen Leibe büßen zu müssen, noch am ehesten von dem Gebrauch von Totschlägern und Schußwaffen abgehalten würden.

Wie die Sowjets rüsten

Militärische Ausbildung der Dorfjugend

Moskau 19. März. (H.B.-Bunt.) Nach einer neuen Vereinbarung zwischen dem Hauptauswahnschuß der kommunistischen Jugend und der Gesellschaft Osoawiachim werden umfangreiche Maßnahmen für die militärische und fliegerische Ausbildung der Dorfjugend getroffen. Nach einer Vereinbarung zwischen den beiden Organisationen sollen im Jahre 1935 140 000 junge Bauern auf Staatsgütern und Kollektivbauernwirtschaften ausgebildet werden. Ferner sollen 30 000 Mädchen im Sanitätswesen ausgebildet

werden. Außerdem sind Maßnahmen für die Förderung des Interesses der Bauern am Flugzeugwesen getroffen worden. Mit Genehmigung der sowjetrussischen Militärbehörden sollen im Jahre 1935 1100 Fliegerzellen ausgebildet werden, die die Aufgabe haben, die Bauern mit der modernen Entwicklung der Luftfahrt bekanntzumachen und zu versuchen, unter ihnen Kräfte zu finden, die für die Luftfahrt geeignet sind. Die Regierung und die Partei haben für die militärische Ausbildung der Bauernjugend

große Geldmittel zur Verfügung gestellt.

Ein Landwehreneuordnung für Italien

Rom, 19. März. Die Agenzia Stefani teilt, wird der Kammer demnächst eine Reihe Gelebenswürde über die Reorganisation der Landwehr (Territorialarmee) zugehen. Unter anderem ist die Schaffung mehrerer Landwehrbezirke vorgesehen. Ihre Behörden übernehmen die Landwehrtätigkeiten, die bisher von den Divisionen und Armeeoberkommandos mitverwaltet wurden. Letztere Dienststellen des aktiven Heeres sollen, wie in der Verlautbarung hervorgehoben wird, durch diese Entlastung die Möglichkeit erhalten, sich um so nachdrücklicher ihrer eigentlichen Aufgabe, der Schulung und Vorbereitung für den Ernstfall, zu widmen.

Der Hauptvorbehalt, den man aus dieser Reorganisation ziehen wird, wird darin bestehen, daß durch die Organisation der Schulung und die Verteidigung des Heimatbodens aufgestellt und dauernde Grundlagen gestellt wird. Der Neuordnung zufolge wird die Armee einen Chef des Generalstabes und zwei Unterchefs haben, einen für die Feldarmee und einen für die Landwehr.

Das neue norwegische Kabinett

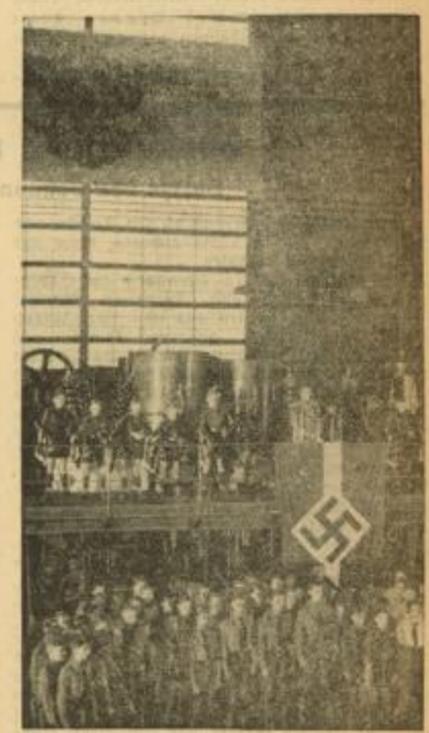
Oslo, 19. März. (H.B.-Bunt.) Der Führer der Arbeiterpartei und Präsident des Storting, Johan Nagaardsvold, der mit der Kabinettsbildung beauftragt war, hat dem König am Dienstag die neue Ministerliste vorgelegt. Danach übernimmt Nagaardsvold selbst das Ministerpräsidium und das Arbeitsministerium.

Fiete Schulze zum Tode verurteilt

Hamburg, 19. März. Unter starkem Andrang des Publikums wurde am Montagmorgen in dem Prozeß gegen den ehemaligen Leiter des Rot-Frontkämpferbundes in Hamburg, Fiete Schulze, vor dem Straßengericht des Hanseatischen Oberlandesgerichts das Urteil verkündet. Der Angeklagte Fiete Schulze wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinheit mit vollendetem gemeinschaftlichen Mord in drei Fällen und wegen versuchten gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt.

2000 Bergleute streiken in Oberschlesien

Kattowitz, 19. März. In Góduffa hielt am Sonntag die Belegschaft der Biata und Litwandra Gruben und des Góduffa-Grubens eine gemeinsame Belegschaftsversammlung ab, auf der gegen die vom Demobilisationskommissar genehmigte Entlassung von 2000 Arbeitern in diesen drei Grubendistrikten der Góduffa AG protestiert wurde. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, am Montag in einen Proteststreik zu treten. Der beschlossene Streik wurde am Montagfrüh durchgeführt. Die Belegschaft ist nicht eingelassen und hält sich auf dem Grubenhof auf. Im Streik befinden sich 2000 Bergleute. Es wurden nur Notstandsarbeiten verrichtet. Zu Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen. Die Arbeiterberufsverbände haben Verhandlungen mit dem Arbeitsinspektor aufgenommen.



Der Reichsjugendführer eröffnet den Reichsjugendweitschlag. Reichsjugendführer Baldur von Schirach eröffnet im Transformatorpark der NSD in Cverhöfenweide mit einem Jungarbeitertrupp den 2. Reichsjugendweitschlag der deutschen Jugend. Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

MANHEIM

Nebel über der Stadt

Nach einigen echten Frühlingstagen hat das sonnige Wetter uns wieder Valet gesagt. Man ist versucht, dem launischen Lenz den Kakoderm vorzubalken und mit unmissverständlicher Gedärde auf das schöne Wort „Frühlingsanfang“ zu deuten. An vertrauliche Abmachungen scheint er sich jedoch nicht zu halten. Nun ja, man muß halt warten. Wie heißt es doch in dem schönen Lied: „Und einmal muß doch Frühling werden...“

Voran unsere Jugend läßt sich das Warten nicht schwer werden. Der einmal hervorragende Fußball wird nicht mehr beiseite gelast und in Angriff genommenen Spiele werden trotz Wind und Regen mit unverminderter Begeisterung durchgeföhrt. Was macht es, daß die nackten Arme rot und blau gefrieren und die Hände klamm werden. Kein rechter Mannheimer Junge stört sich an solchen Kleinigkeiten. Mit lauter Lust sollt die Jugend auf allen Plätzen, und wer ihr zuhört, verahnt das märchenhafte Gesicht des Himmels.

So an den Nachmittagen. Doch wer heute morgen unvorbereitet das Fenster öffnete, dem rißte ein gelinder Schauer über den Nacken. Statt dem so sehnsüchtig erwarteten Sonnenschein lebte eine weiße, milchige Nebelwolke über und zwischen den Häusern, daß man mit knapper Not die Umrisse der nächstliegenden Gassenstraße erkennen konnte. Das änderte sich auch nicht, als man den Weg zur Arbeitstätte nahm. Die Nebelwaden begannen beklemmend das Atmen, legten sich nähs auf die Kleidung und das Gesicht. Wohl dem, der nicht weit zu gehen hatte und in warmer Stube über den unfreundlichen Märzernorgen triumphieren konnte. Schattensäfte Gehästen tauchten zwischen den Häuserfronten auf und kühlten unerkannt vorbei. Selbst die Schulbuben und Mädels waren stiller wie sonst. Der Nebel schloß die Geräusche auf, und wenn ein helles, kindliches Lachen aufklingen wollte, dann schien es wie verloren in dem hellen Grau und verflana kurz und beschämt. Nebelstuf...

Lief und hüfter hina der Himmel über der Stadt. Das lichtlose Auge der Sonne war wie von Schleier umweht und hatte keine Kraft, das Nebelgewoge zu durchdringen.

In dieser dicklichen, undurchsichtigen Luft waren weitere Zwischenfälle nicht zu vermelden. Daß Kinder in ihrem Ungemut an den Strahlenden zusammenprallten, ist nichts besonderes und kommt alle Tage vor. Dagegen war es dem Nebel in die Schuhe zu schen, wenn der pflichtbewusste Beamte einka und gedankenverloren an seinem Ziel vorbeirannte, um nach einigen Minuten schnellen Gehens sich begnend die fremde Umarmung zu betrachten und mit einem verwundernden Nichtverstehen ob solcher menschlichen Unzulänglichkeiten kehrt zu machen, wobei ihm allerdings dasselbe Malheur noch mal passieren konnte. Luftla — für den lahenden Dritten — war es auch, zu beobachteten, welche Wirkungen der verfürte Nebel auf die Beziehungen der bederlei Geschlechter zueinander hatte. Es kam vor, daß die beiden Teile eines verlobten Pärchens gleichfalls aneinander vorbeizogen, um im nächsten entseenden Schemen den Nichtigen zu vermuten, was in manderlei Verwechslungen Anlaß gab. Interessant ist es jedenfalls, wenn der kleine Anachete dem gefährdeten Chef an inszenieren vernebelten Gde auf die Nische tritt und dazu noch hinterher ein festes Dennerweiter losläßt — solcherlei Zufälle aibt es genug.

Die Auto- und Radfahrer sind den Tuden des Nebelwetters noch weit mehr wie der Fußgänger ausgesetzt. Es gehört Vorsicht und Geschick dazu, unliebsame und gefährliche Zusammenstöße zu vermeiden. Ein kleiner Anprall mit dem Fahrrad an den Rinnstein gehört allerdings zur Tagesordnung, und wenn man dabei auch mal unversehens auf dem Pfister hat — so ist der Fall nicht tragisch zu nehmen.

Der Berliner Germanist Professor Häbner sprach in der Preussischen Akademie der Wissenschaften über die Fragen eines Reichsamtes der deutschen Sprache. Wir steden gegenwärtig in einer sprachlichen Unsicherheit und Zerrissenheit, die man energisch eindämmen muß, wenn man die Schönheit unserer Sprache erhalten will. Der Ruf nach einem Sprachpflegeamt war daher nur zu begründen, wenn sich allerdings auch sofort die Schwierigkeit ergab, daß jeder ein solches Amt nach seinem Sinne aufzufaßt sehen möchte. Allen Ernstes wurden Vorschläge gemacht, auf den Gebrauch von Fremdwörtern Strafen oder Steuern zu legen, wobei man nicht bedachte, daß z. B. in der Technik fast täglich neue Dinge erfunden werden, die eine Bezeichnung verlangen, und daß es bei aller Glanzhaftigkeit der deutschen Sprache nicht möglich und auch gar nicht erwünscht ist, alle solche neuen Instrumente, Apparate und Verbesserungen deutsch zu benennen. Auch würde man das Leben der Sprache abtöden, wenn man alle Schwankungen und Doppeldeutigkeiten in der Sprache ein für alle Mal festlegen wollte, denn die Stellen des Schwankens sind die Stellen des lebendigen Wachstums unserer Sprache. Mit Zwangsmahnahmen erreicht man also die Tiefen des Problems nicht.

Ein Sprachpflegeamt von heute kann also nichts mit ähnlichen Bestrebungen früherer Zeiten zu tun haben. Es kann ferner keine Karakolle zu der inzwischen reichlich verhaubten und auch in Frankreich sehr umstrittenen Academie française werden, denn germanischen Völkern liegt es nicht, sich die Sprache latinisieren und latinisieren zu lassen, worauf die

Unsere 110er im Weltkrieg

Soretto — Glätte deutschen Heldentums

Walter aber hatte in dieser Weihnachtsnacht Handschuhe mit ins Bett genommen, warme Wollhandschuhe, obwohl es ganz warm im Zimmer war und er zudem seine „Flossen“ noch unter die Wolldecke stecken konnte. Er zog sie auch nicht an, aber er küßte sie oft verfohlen und innig, und zur gleichen Stunde strich drüber im anderen Zimmer Ivette jählich über ein silbernes Medaillon, das ihr seit diesem Abend am Hals hing. Für dieses Medaillon — wer hätte es nicht schon erraten — hatte Walter den größten Teil seiner Lohnung geopfert und Ivette dagegen hatte all ihre Kunstfertigkeit zusammengenommen, um unmerklich von den Hausgenossen die Handschuhe zur rechten Stunde fertig zu bekommen. Die gegenseitige Bescherung fand in der Küche statt, wo man sich in einer unbemerkten Minute zusammenschloß.

Auf Soretto im März

Gut zwei Monate waren unterdessen vorübergegangen, ohne daß sich etwas Wesentliches ereignet hätte. Man sah in Stellung bei Liebin wurde abgelöst, kam wieder in Stellung, hatte Verwundete, Tote, nicht mehr, um dies als etwas Außergewöhnliches zu empfinden, aber auch nicht weniger, um zu vergessen, daß es Krieg war.

Heller brach nun die Sonne im Osten hervor, stand warm und hoch des Mittags über der immer noch heiß umflämpften Sorettohöhe und verliant des Abends im Dunkel und der Unendlichkeit des Meeres. Wärmer ward's; verfohlen blickten die ersten Beiden hervor im Park von Liebin.

Doch wer vielleicht, frisch angebaucht, nur daran gedacht hätte, ein Frühlingsgedicht vom Stapel zu lassen, dem wäre in das Singen der Vögel, in die lauen Lüfte und bunten Blümelein ein Stück von der Prosa des Kampfes hineingefallen wie der Lehmbrocken in die Suppe des Befreiten Grabowitsch bei Vermelles.

Am Morgen des 3. März war es, an einem hellen, irischen Vorfrühlingsmorgen, da brachen 150 Feuerschilde auf einmal mit wildem Geheul über die Sorettohöhe los. Raum aber war dort oben hundertfach die Erde aufgeplüßt und Tod und Grauen in die Reihen der überraschten Feinde gefaßt worden, da stieg die Erde empor, wie von Riesenhand gehoben, und legte sich auf die Seite, einen

furchtbaren Krater zurücklassend. Und nun entliegen dem Boden selbgraue Gestalten und haßeten dem Ort der Vernichtung zu. Doch sollte man es glauben, noch war dort nicht alles Leben vernichtet, noch raffelte das Maschinengewehrfeuer den anstürmenden Deutschen entgegen, noch bestien Gewehrschüsse, trachten Handgranaten, entspann sich hellenweise in den französischen Gräben ein furchtbares Ringen, Mann gegen Mann.

Was war geschehen? Der Heeresbericht meldet an diesem Tag:

„Auf der Sorettohöhe setzten sich unsere Truppen in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 600 Meter; 8 Offiziere und 554 Franzosen wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erobert.“

Wir ergänzen diese allzu sachliche Kürze dadurch, indem wir hinzufügen, daß die badischen Regimenter Nr. 40, 111 und 142 nach starker Artillerievorbereitung und nach einer von den Pionieren wochenlang vorbereiteten gewaltigen Sprengung die französische Stellung in der Breite der ganzen Sorettohöhe angriffen und nach teilweise erbitterter Gegenwehr besetzten. Kurz nachdem sich die Deutschen in der eroberten Stellung festgesetzt hatten, brach über sie ein furchtbares Feuer herein und der Feind ging seinerseits zum Angriff über. Zwei Tage lang machte der Feind unter unerhörtem Materialaufwand den Versuch, die entrisenen Gräben wiederzuerlangen,

aber all seine Angriffe scheiterten an der Standhaftigkeit der Badener.

Um nun diesen beiden Berichten noch einen dritten hinzuzufügen, einen Bericht, der jeder Kampfhandlung unerbitlich zu folgen pflegt wie ihr Schatten, geben wir noch die Verlustliste dieser drei Tage bekannt. Die drei Regimenter hatten über 400 Tote, über 900 Verwundete, mehr als 400 Vermißte und Gefangene. Die Verluste der Franzosen kennen wir nicht. Sie mußten jedoch erheblich größer gewesen sein.

Das waren die Ereignisse des 3. und 4. März 1916 auf der Sorettohöhe. Am 7. März wurden die 110er vor Liebin abgelöst. Wir finden am folgenden Tag die vier Kompagnien des 2. Ba-

taillons angetreten im Schloßpark von Liebin. Vor dem Bataillon, hoch zu Ross, der Kommandeur, Hauptmann Zaunier. Er reitet vor den Kompagnien auf und ab, beachtet sich jeden einzelnen der Grenadiere, erkennt manchen seiner Aktiven wieder, vernimmt den und jenen, der an diesem Appell nicht teilnehmen kann, weil er irgendwo im Lazarett oder unter dem grünen Rasen liegt und sieht sehr viele neue Gesichter. Nun hält er wieder vor der Front.

Ein kurzes Kommando: „Das Gewehr — über!“ „In Gruppen rechtschwenkt — Marsch!“ und die Kompagnien setzen sich in Bewegung. Der Marsch geht durch Liebin gegen Angres, und wohin der Weg weiter führt, wer zweifelt noch daran?

Hinauf nach dem brodelnden Gegenkessel,

der seit einigen Tagen wieder wie ein Vulkan ständig in Feuer und Rauch gehüllt ist. An einer Straßenecke, an der „Majorsede“ zu Angres, läßt Hauptmann Zaunier noch einmal sein Bataillon vor sich vorbeiziehen mit „Achtung!“ und „Augen rechts!“ Doch kaum sind die ersten zwei, drei Gruppen im stammenden Schritt vor dem Hauptmann vorbeimarschiert, da ertönt hell und scharf von der anderen Seite der Kommandotruß: „Hierher die Rosen“, und alle Hälse, die sich eben noch nach rechts wendeten, fahren wie elektrisiert mit einem Ruck nach links. Dort aber sitzt hoch auf dem zerföhrenen Dach eines Hauses ein Soldat und äugt verärgert ob des gelungenen Spahes zu den Grenadieren hinunter. Als sich das Bataillon samt seinem Kommandeur von seiner Verblüffung erholt hatte, war der Spahvogel verschwunden. Es hat auch niemand groß nach ihm gesucht, denn eigentlich hatte er jaust zur rechten Stunde Feiertag in die bedrückten Gemüter gebracht, und das war außerordentlich viel wert. Die Route lächelten noch über den Zwischenfall, als sie den Hohlweg von Ab-lain emporklimmten, lächelten, als sie in der Schlammrinne den völligen Einbruch der Dunkelheit abwarteten, und es schien fast, als ob ein paar Fäntchen dieser guten Paune hinübergesprungen wären in die feindliche Stellung, denn der Feind verhielt sich verhältnismäßig ruhig, und so ging die Abföhung der schwarzen Jäger, des sächsischen Jägerbataillons Nr. 13, welche die Stellung vor der Sorettohöhe besetzt hielten, ohne nennenswerte Zwischenfälle vonstatten. Man begann nun, es sich in der neuen Stellung „bequem zu machen“. Es gehörte allerdings reichlich Phantasie dazu, um von Bequemlichkeit in dieser Stellung zu reden.

Die Unterstände waren verschmutzt und verschlamm,

die Gräben niedrig und trugen die Spuren der schweren Beschichtung, und die Luft war erfüllt von süßlichem Leichengeruch. So sah denn auch die Gruppe Kessel in ihrem Bunker, alle, bis auf den freiwilligen Walter, der alle der Jungste die erste Wache zu halten hatte. Ihn treffen wir im Graben vor einer Schießscharte, damit beschäftigt, die Bewegungen des ungefähr 80 Meter entfernten Feindes zu beobachten. Diese Posten in den Granattrichtern und Gräben wurden alle zwei Stunden abgelöst. Wenn Walter durch die Schießscharte lugte — er mußte dies allerdings mit der gebührenden Vorsicht tun und durfte nicht etwa denken, daß die von Zeit zu Zeit emporfliegenden Leucht-fugeln etwa deshalb entzündet wurden, damit er möglichst unbehindert seine Studien machen könne — wenn er so bei Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln über den Trichterrand lugte, so sah er vor sich ein lahes Feld, das von unzähligen Granat- und Minenlöchern zerföhren war, sah darzwischen im fahlen Mondlicht die Leichen der Gefallenen, die hier im Niemandsland weder Freund noch Feind begraben konnte, sah auf kurzer Entfernung vor sich die feindlichen Gräben und Drahtverbände.

(Fortsetzung folgt)

Ein wenig Bürsten und Reiben macht den Schaden bald wieder gut.

Mit den vorkreitenden Vormittagsstunden gewann die Sonne an Kraft und die Nebel-schwaden verflüchtigten sich vor dem immer heller und härter werdenden Schein.

Um die Mittagszeit endlich hatte die Frühlingssonne auf der ganzen Linie gefaßt, und ihre wärmenden Strahlen ließen schnell allen Unbill des Morgens vergessen.

Feierlicher Ausfaß für das Handwerkswandern

Zum Handwerkerfest in Frankfurt a. M. Mitte Juni, werden, wie schon bekannt, 1000 wandernde Gesellen aus allen Teilen des Reiches zusammenkommen und ihre Verbundenheit mit ihrem Beruf und dem Volke besonders eindringlich dokumentieren. Sie sind die ersten, die nach den neuen Richtlinien das Wandern wieder aufnehmen können. Die Anmeldungen sind so zahlreich bei der Reichshandwerksgemeinschaft Handwert eingelaufen, daß verschiedene Gänge schon gesperrt werden mußten. Bei der Kundwahl kommt es nicht nur auf die sachliche Ausbildung an, sondern ebenso auf die poli-

tische und charakterliche Zuverlässigkeit. Es werden nur solche jungen Volksgenossen zum Wandern zugelassen, die in jeder Weise die Gewöhr dafür bieten, daß sie im wahren Sinne des Wortes Repräsentanten des aufbauenden deutschen Handwerks sind. Die Wanderschaft soll mit einem feierlichen Ausfaß beginnen. Die in der Reichshauptstadt ausgewählten Gesellen werden im April mit einem offiziellen Festakt auf die Wanderschaft geschickt werden, wobei der Reichshandwerkmeister Schmidt selbst den Ausfaß zum Wandern geben wird. Berufskameraden werden dann die wandernden Gesellen zur Reichshauptstadt hinausgeleiten.

Reichsbeamtenfest in Frankfurt a. M. Die Reichsleitung hat den Termin für den Reichsbeamtenfest auf den 25. und 26. Mai ds. J. festgesetzt. Wie bereits gemeldet, wurde Frankfurt a. M. als Stadt des Reichsbeamtenfestes bestimmt, der eine der bedeutendsten Veranstaltungen dieses Jahres in Frankfurt sein wird. Es wird mit einer Besucherzahl von mehr als 100 000 Beamten aus allen Teilen des Reiches gerechnet.

schlagen kann. Niemals aber wird ein Sprachpflegeamt uns die Selbsterziehungsarbeit abnehmen können, bei der die ganze Erziehung überhaupt beginnt.

Margarete Bäumer als Gast

in „Trifan und Holbe“ im Nationaltheater

Als Margarete Bäumer vor geraumer Zeit ins Verließ, da wußten wir, daß diese Künstlerin erneut den alten Ruf des Mannheimer Nationaltheaters als „Kindergarten“ und Schule von Talenten bestätigen würde. Jetzt ist sie wieder dagewesen. Und ihre Freunde haben in diesem Gastspiel die Abstattung eines Dankes gesehen und begrüßt sie und ihre Kunst mit außerordentlich herzlichem Jubel.

Dem Kritiker fällt es nicht schwer, sich dem Sturm der Verehrung anzuschließen. Denn mit einer bewundernswerten Ruhe der Führung, mit einem Berufen in ihre Aufgabe und mit einer künstlerischen Geschicklichkeit und temperamentvollen Diszipliniertheit setzt Margarete Bäumer ihre Leben und Kraft sprühende, füllige Stimme ein. Unverkennlich wie diese Frau zur Deutlerin aus dem Erleben heraus und zur Ausdrucksgehalterin der größten Frauengestalt Richard Wagners wird.

Kein Wunder, daß sich mit dieser geistig aufgebauten Leistung Margarete Bäumer auch das Niveau unserer einheimischen Kunstschaff hob. Hallström: sicher und stimmlich frei; Trieloffs interessante Gestalt war in bekannter Weise gefänglich gut unterbaut. Dazu Hölzlin und Könter. Irene Biegler lieb Brangäne ihre herrliche Stimme. Liebevoller und wergetreuer Orchesterführer: Pfi-

lipp W. H., unterstützt von dem in guter Form befindlichen Chor.

Ein Abend, der ein Erlebnis bedeutet!

Hm.

Die Herrscherweihe im deutschen Mittelalter

Auf Einladung des Altertumsvereins sprach gestern im Vortragssaal der Kunstschule Universitätsprofessor Dr. Josef W. H. über das Zeremoniell der Deutschen Könige, und Kaiserkrönung im Mittelalter. In längeren Ausführungen verbreitete er sich über alle Einzelheiten der feierlichen Handlung im Münster zu Aachen, vom liturgischen Empfang des Königs zu Krönenden, dem Weidert mit der Salbung und der Übergabe der Herrscherinsignien bis zur feierlichen Inthronisation und dem anschließenden Festmahl in der Kaiserpfalz, bei dem die Bischöfe und Herzöge dem neugekrönten Haupte dienten. Die Krönungsfeier in Aachen bildete gleichsam den Ausfaß zur Kaiserweihe durch den Papst in Rom. Der Vortragende betonte hier sehr stark den kirchlichen Charakter der Weidertien. Nach dem Empfang in der städtischen Stadt und dem Besprechen an das Volk, seine Eigenarten und besonderen Rechte zu adnen und zu wahren, mußte der König auch dem Papst geloben, der heiligen römischen Kirche immer ein Beschützer zu sein und die Christlichen Tugenden zu pflegen. Nachdem er noch dem Papst den Treueeid gehalten, wurde er als „Filius specialis“ des Kirchenoberhauptes anständig in den Klerus aufgenommen und durfte sich fortan als Römer betiteln!

In seinen Lichtbildern zeigte Professor W. H. die Verhältnisse der Krönung, die Krönungsgewänder und die Reichsinsignien, die auf abenteuerlichen Wegen zuletz nach Wien gelangten.

Aufgaben des neuen Sprachpflegeamtes

Der Berliner Germanist Professor Häbner sprach in der Preussischen Akademie der Wissenschaften über die Fragen eines Reichsamtes der deutschen Sprache. Wir steden gegenwärtig in einer sprachlichen Unsicherheit und Zerrissenheit, die man energisch eindämmen muß, wenn man die Schönheit unserer Sprache erhalten will. Der Ruf nach einem Sprachpflegeamt war daher nur zu begründen, wenn sich allerdings auch sofort die Schwierigkeit ergab, daß jeder ein solches Amt nach seinem Sinne aufzufaßt sehen möchte. Allen Ernstes wurden Vorschläge gemacht, auf den Gebrauch von Fremdwörtern Strafen oder Steuern zu legen, wobei man nicht bedachte, daß z. B. in der Technik fast täglich neue Dinge erfunden werden, die eine Bezeichnung verlangen, und daß es bei aller Glanzhaftigkeit der deutschen Sprache nicht möglich und auch gar nicht erwünscht ist, alle solche neuen Instrumente, Apparate und Verbesserungen deutsch zu benennen. Auch würde man das Leben der Sprache abtöden, wenn man alle Schwankungen und Doppeldeutigkeiten in der Sprache ein für alle Mal festlegen wollte, denn die Stellen des Schwankens sind die Stellen des lebendigen Wachstums unserer Sprache. Mit Zwangsmahnahmen erreicht man also die Tiefen des Problems nicht.

Ein Sprachpflegeamt von heute kann also nichts mit ähnlichen Bestrebungen früherer Zeiten zu tun haben. Es kann ferner keine Karakolle zu der inzwischen reichlich verhaubten und auch in Frankreich sehr umstrittenen Academie française werden, denn germanischen Völkern liegt es nicht, sich die Sprache latinisieren und latinisieren zu lassen, worauf die

Bestrebungen des französischen Wörterbuches der Academie hinauslaufen. Vielmehr werden die Aufgaben des Amtes aus den sprachlichen Problemen der Gegenwart erwachsen. Da ist einmal das Problem der „Verfälschung der Sprache“, ein Begriff, der von Professor Häbner neu geprägt wurde. Insbesondere durch Züchtung und Kundt sind die landschaftlichen Verschiedenheiten unserer Sprache verwischt. Entgegenwirken muß man auch einer Verwischung der Sprache. In sehr hohem Maße wurde und wird unsere Sprache durch das Kaufmannsdeutsch beeinflusst, dessen Tendenz: „Kürzer um jeden Preis“ sehr unedle Bindungen hervorgerbracht hat. Schließlich ist unser Bedarf an neuem Wortgut in letzter Zeit sehr gewachsen. Neue Erzeugnisse, neue Begriffe verlangen neue Worte. Hier kann das Sprachamt mit klugen Vorschlägen sehr segensreich schaffien.

Die ganze Einrichtung des neuen Amtes ist zunächst nur als vorläufige Lösung anzusehen. Entscheidendes in der ganzen Frage können wir ohne ein Eingreifen mit Vesterreich und der deutschsprachigen Schweiz überhaupt nicht unternehmen, wenn wir nicht die Gefahr der Zerreißung einer in langen Jahrhunderten glücklich erreichten gemeindeutschen Schriftsprache beanspruchend wollen. Es war daher eine glückliche Lösung, den Vorigenden des Deutschen Sprachvereins in die Leitung des Sprachpflegeamtes zu berufen, da die großen Erfahrungen dieses Vereins dem Unternehmen nur zugute kommen können. Gebührende Beratungs- und Erziehungsarbeit ist der einzige Weg, den die Sprachpflege mit Erfolg ein-

Die Schicksalsfrage dieser Wochen:

„Was wollt ihr werden?“

Statt „Zweckmäßigkeitserwägungen“ entscheidet Eignung und Interesse - Der Weg zum Handwerk - Gespräch mit einer Oberprima - Vierzehnjährige freuen sich aufs Landjahr - Welche Berufe bevorzugen die jungen Mädchen von heute?

Offen steht vor der Tür, und Hunderttausende deutscher Jungen und Mädchen sehen sich der Frage gegenüber: Was wollt ihr werden? - Unter P. E.-Mitglieder hat in Gesprächen mit Berufsberatern und Klassen diese Frage aufgeworfen. Sein Bericht gibt einen anschaulichen Überblick über die Berufswahl im Jahre 1935.

„Mit Optimismus und Freude an die Berufswahl!“

Ueber allem steht das Wort, das mir ein Oberprimaner sagte: „Es ist heute ganz anders, kam man früher aus der Schule, begann die Arbeitstätigkeit. Jetzt aber spüren wir alle, wie die Regierung sich bemüht, einen richtigen Arbeitsplatz für uns zu finden. So geben wir mit Optimismus und Freude an die Berufswahl - wir sind überzeugt, daß wir das Ziel erreichen, das uns vorschwebt.“

Echarakteristisch für die Berufswahl aller Jungen im Jahre 1935: während in vergangenen Jahren die Entscheidung durch zahlreiche spezielle Erwägungen über Berufsansichten und Neigungen bestimmt wurden, steht heute die Entscheidung vor allem im Zeichen des wirklichen Interesses. Man hat das Vertrauen in den Staat und in sich selbst wieder gewonnen, neues Ziel zu erreichen, das der innersten Veranlagung entspricht.

Auch bei den Mädchen hat sich manches geändert. Im vorigen Jahr herrschte bei den Abiturientinnen oft Unruhe und sogar Unzufriedenheit, denn die damals gerade erlassenen Bestimmungen über die Berechtigung zum Hochschulstudium drohten, vielen das Lebensziel zu verkümmern. Heute hat man sich damit abgefunden und umgestellt. Das Studium lockt nicht mehr.

Wie wird man Handwerker?

Aber nicht nur vom Schüler her - auch von den berufshilflichen Organisationen geht man heute mit ganz anderer Energie und Klarheit an die Frage der Berufswahl. Daß alle Berufe wiederum dem Nachwuchs ganz andere Beachtung als in einem Zeitalter, das den jungen Menschen oft nur als lästige Konkurrenz oder billige Arbeitskraft betrachtete.

Vorbildlich ist die Arbeit, die im deutschen Handwerk geleistet wird. Die einzelnen Reichsverbände des Reichslandes des deutschen Handwerks haben Anweisungen herausgegeben, in denen es heißt, daß alle Innungen darüber wachen müssen, daß die „beruflichen und sachlichen Belange im Lehrlingswesen im vollen Umfang gewahrt werden“. Infolgedessen werden jetzt die einzelnen Innungen mit den staatlichen Berufsberatungstellen zusammenarbeiten, sie werden für die Eignungsprüfung wertvolle Ratschläge erteilen können. Ganz besonders klar aber wird das Lehrlingswesen überblickt.

Das beginnt bei der Zuteilung: Kontrolle der Lehrlingszahl, die ein Meister hat. Sie muß in einem organischen Verhältnis zu seinem Betrieb stehen. Jeder Meister darf nur solche Lehrlinge einstellen, die eine Eignungsprüfung bei der Innung oder den Berufsberatungstellen bestanden haben. Die Innungen sorgen in Zukunft ferner sowohl für die geeignete Zahl von Lehrstellen als auch für den Abschluß des Lehrvertrages und die gesamte Ausbildung. Man ist sich also in vollem Maße der Bedeutung des Nachwuchses bewußt geworden und hat alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, um „beste Qualität“ zu erzielen.

Das ähnlich gearbete Bestimmungen für die akademischen Berufe vorliegen, ist bekannt. Das ganze Berechtigungswesen hat neue Form und neue Bedeutung erhalten.

Gespräch mit einer Oberprima.

Ich hatte Gelegenheit, mit einigen Klassen zu sprechen, die vor dem Abitur stehen. Dabei stellt man fest, daß zwei Tätigkeitsgebiete am bevorzugtesten sind: Medizin und Militär.

Wenig Reizung besteht zu den öffentlichen Berufen, unter etwa fünfzig Zählern fand sich nur ein einziger, der Verwaltungsobermann werden wollte (seine Zehnzahl: Zoobirektor!). Zwei Abiturienten, die ursprünglich in den Auswärtigen Dienst gehen wollten, hatten diese Wahl in letzter Zeit aufgegeben, aus wirtschaftlichen Gründen.

Ferner traf ich nur einen zukünftigen Lehrer, einen Theologen, einen Erdbebauer und einen Tropenarzt. Wenigstens lebhafter ist das Interesse für Tätigkeiten in der chemischen Industrie und der Wirtschaft, die Ausbildungsweg, die man hierfür einschlägt, sind verschieden, einige wollen zuerst in die praktische Lehre gehen, andere zunächst studieren.

Fast ausnahmslos wurden die Berufsabsichten von den Interessen bestimmt. Nur zwei erklärten, daß sie lieber etwas anderes geworden wären - der eine Musiker, der andere Diplomat. Beiden waren die Berufsaussichten zu ungewiß, und beide wollten nun zur Bank.

Und die Vierzehnjährigen?

Bei den Volksschülern, die zu Ostern die Schule verlassen, sind natürlich noch in weit stärkerem Maße die Wünsche der Eltern maßgebend. Allgemein aber hat sich die Idee der Berufsberatung durchgesetzt, und wenn auch in sehr vielen Fällen der Wunsch besteht, daß der

Sohn den väterlichen Beruf ergreifen möge, so wird die Entscheidung doch heute nur selten gefällt, ehe das sachverständige Urteil der Berufsberater eingeholt wurde.

Augenblicklich stehen die Vierzehnjährigen ganz im Eindruck des Landjahres, das ihnen bevorsteht und auf das sie sich zumeist freuen „wie die Kinder“. „Schweine, Kühe, Mist und Vieh - das wird richtig“, sagt mir strahlend so ein Berliner Steppke.

Spricht man hier mit mehreren, stellt man bald fest, daß diese Jungen fast alle eine große Leidenschaft haben: Fliegen! Die meisten möchten Piloter werden. Sie wissen allerdings, daß das nun nicht bei jedem möglich ist, und so geben sie ganz gern mit ihren Eltern zum Berufsberater und warten dessen Urteil geduldig ab. Nur selten sind die Fälle, in denen einer dieser Jungen sich ein Berufsziel so fest in den Kopf geklebt hat, daß er erklärt: „Das - und nichts anderes!“ Wenn es sich irgend ermbildlich läßt, rät dann auch die Berufsberatung zur Ausbildung in diesem so sehr für die beizugewünschten Fach, und der Staat sorgt dafür, daß dort, wo die Anlagen vielversprechend sind, auch wirtschaftliche Bedenken zurücktreten können.

Von der Reifeprüfung - aufs Ständesamt!

Verhältnismäßig groß ist unter den Vierzehnjährigen der Andrang zu den Fachschulen, das trifft auf die Jungen ebenso zu wie auf die Schülertinnen. Der Lehrer einer Mädchenschule,

die zu Ostern die Schule verläßt, erzählt, daß fast die Hälfte seiner vierzehnjährigen Schülerinnen eine Hauswirtschaftslehre besuchen will.

Die Oberprimanerinnen allerdings wollen nicht sehr viel von Hausarbeit wissen. Eine Klasse, die ich „interviewte“, erklärte: „Wir wollen jetzt erst mal einen richtigen Beruf! Nicht nur, weil es schön ist, nicht immer zu Hause zu sitzen und ganz kein eigener Herr zu sein. Wir wollen zeigen, daß wir uns auch selber im Leben „unseren Mann“ finden können!“

Die von den Abiturientinnen bevorzugtesten Berufe scheinen Wohlfahrtsleiterin, Auslandskorrespondentin und Gewerbelehrerin zu sein. Die wissenschaftlich Interessierten geben zur Wohlfahrt, die Sprachbegabten werden Auslandskorrespondentinnen, und vor allem die sportlich Tätigen werden heute Gewerbelehrerin. Fast alle haben sich erst zu diesen Berufen entschlossen, nachdem sie die Ideen des neuen Deutschland erfaßt hatten und infolgedessen auf das Studium verzichteten. So erfolgt die Berufswahl heute bei den Mädchen unter ganz neuen Gesichtspunkten.

Ich warf die Frage ins Gespräch, ob denn der Beruf nicht nur Uebergangsstadium zur Ehe sei. Das wurde in dieser Form fast allgemein abgelehnt. Sie betonten, daß sie der gewählte Beruf wirklich innerlich ausfüllen sollte, so lange jedenfalls, bis der „Richtige“ kommt.

Zu zwei Schwestern bei dieser Unterhaltung. Sie haben sich im letzten Jahr verlobt. Nach bestandener Reifeprüfung gehts aufs Ständesamt!

Das Badische Sondergericht tagt

Dumme Redereien

Vorsitz: Landgerichtsdirektor R i e s e l
Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Trunk.

Im Mittelpunkt der gestrigen Sondergerichtssitzung stand die nach jeder Richtung interessante Verhandlung gegen den verheirateten 55 Jahre alten Ludwig H., wohnhaft in Mannheim, der sich wegen verschiedener gegen die heutige Regierung gemachten Aussagen zu verantworten hatte.

H. ist, im ganzen genommen, ein bedauerlicher Mensch, der eben - trotz seiner hervorragenden Intelligenz - im Leben keinen Erfolg hatte. Als Ausgangspunkt kann man die Ehe des H. betrachten, die von Anfang an alles andere als harmonisch gewesen sein soll und jetzt nach 30 Jahren geschieden wurde. Es braucht hier nicht untersucht zu werden, wer der tragbarere Charakter ist, die Tatsache steht jedenfalls fest, daß ein Mann geordnete häusliche Verhältnisse und eine verständnisvolle Lebensgefährtin braucht, wenn seine Arbeit Erfolg haben soll. Gearbeitet hat H. stets, er kam, wie er selbst sagte, in halb Deutschland herum, um 1929 in Mannheim zu landen. Zunächst arbeitete er noch an zwei verschiedenen Stellen, und wurde dann arbeitslos. Im Jahre 1932 wurde er wegen Meineids und Verleitung zum Meineid (mit seiner Scheidung zusammenhängend) verurteilt und verhängte seine Strafe - die erste - in Bruchsal.

Die Aussagen, bereiten er vor das Sondergericht kam, soll er durchweg zu den Leuten gemacht haben, bei denen er anschließend an seine Bruchsaler Entlassung wohnte. Drei Ehepaare kamen in Frage, die auch gestern als Zeugen erschienen und mit aller Bestimmtheit angaben, daß H. tatsächlich die Bemerkungen

über die Reichsregierung, in erster Linie über unseren Führer, gemacht habe. Mit allen möglichen Dingen hat sich H. befaßt, mit den österreichischen Zuständen, mit dem Haus unseres Führers in Oberaltzberg u. a. m. H. lehnte ab, die Aussagen in dem von den Zeugen aufgeführten Sinne getan zu haben, schiebt manches unbedachte Wort seiner augenblicklichen Verfassung, seiner Erregung zu. Ein zur Verlesung gekommener Brief gibt aber den deutlichen Beweis, daß er vieles aus innerer Ueberzeugung gesagt haben muß.

Nur einmal drei Monate war H. Mitglied der NSD, sonst war er nur gewerkschaftlich organisiert.

Da H. angab, krank zu sein, gewissermaßen erblich belastet, mußte Med.-Rat Dr. Gödmann über den Angeklagten ein Gutachten abgeben. H. sei als Querculant zu bezeichnen, doch scheide eine Geisteskrankheit vollkommen bei ihm aus. § 51 (1 und 2) komme nicht in Frage. Es handle sich um eine von Haus aus abwegige, leicht reizbare Persönlichkeit, die vom ärztlichen Standpunkt aus milder behandelt werden könne.

Das Sondergericht sprach nach einer fünfständigen Verhandlung (gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes) wegen eines Vergehens nach § 4 der VO vom 28. 2. 1933 in Tateinheit mit einem Vergehen nach § 3 der VO vom 21. 3. 33 eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 4 Monaten aus. Untersuchungshaft wurde mit einem Monat angerechnet. Wie der Vorsitzende ausführte, wäre die Strafe an sich eine sehr harte gewesen, doch glaube man, nach dem Gutachten des Arztes sowie nach der ganzen Persönlichkeit des Angeklagten eine mildere Beurteilung finden zu können.

Einzelhandels-Erlaubnispflicht für Automaten

Die Reichswirtschaftskammer hat zur Frage des Warenverkaufs aus Automaten eine interessante Entscheidung gefällt, aus der sich ergibt, daß in bestimmten Fällen für die Anbringung von Warenautomaten die Einzelhandels-Erlaubnispflicht erforderlich ist, so daß also die Bestimmungen des Einzelhandels-Schutzgesetzes auch gegenüber Automaten herangezogen werden können. Ein Anstandsprotokollentwurf hatte die Absicht, an Postämtern und anderen Gebäuden Automaten anzubringen, die Anstandsprotokolle abgeben. In diesem Zusammenhang entstanden Zweifel darüber, ob, abgesehen von den Vorschriften des Automatengesetzes, Automaten als „Verkaufsstellen“, in denen Waren feilgehalten werden, anzusehen sind und daher unter das Einzelhandels-Schutzgesetz fallen. Hierzu bemerkt die Reichswirtschaftskammer, daß Warenautomaten nach der übereinstimmenden Praxis der Rechtsprechung von jeder als offene Verkaufsstellen im Sinne der Reichsgewerbeordnung behandelt worden sind. Warenautomaten, die nicht in Verbindung mit bestehenden Verkaufsstellen des Einzelhandels nach Maßgabe des Automatengesetzes aufgestellt werden, seien daher auch unter den Begriff der Verkaufsstelle im Sinne des Gesetzes zum Schutz des Einzelhandels. Ihre Aufstellung sei deshalb auf Grund dieses Gesetzes erlaubnispflichtig.

25jähriges Geschäftsjubiläum. Gestern konnte Maler- und Tischlermeister Adam Rudolph das 25jährige Jubiläum seines Geschäftes feiern.

Kameraden des Grünen Korps. Nächste Monatsversammlung am Montag, 25. März 1935, abends 8.30 Uhr, im Nebenzimmer des Siedenbräu, N 7.

Reifeprüfungen. In der letzten Woche wurden am Gymnasium in Bensheim in und an der Oberrealschule in Mannheim in die Reifeprüfungen für Schüler der höheren Privatlehranstalten abgehalten. Von der Höheren Privatlehranstalt Institut Schwarz, Mannheim, Nr. 3, 10, beteiligten sich in Bensheim fünf Schüler erfolgreich an der Prüfung, nachdem sich hier bereits im Herbst drei Schüler das Reifezeugnis erworben hatten. Vier Schüler beteiligten sich erfolgreich an der Oberrealschulreifeprüfung und erwarben sich so ebenfalls die Universitätsreife.

Ausreißer gefaßt. Die Polizei griff verschiedene Ausreißer auf. Drei Kinder im Alter von 9 und 13 Jahren, die in Reustadt a. b. Hdt. ihren Eltern ausgereist waren, wurden zunächst in das Kinderheim Rheinau verbracht. Weiter wurde ein Führergezögling gefesselt, der der Führergeanstalt Hiedingen entwichen war. Als die Polizei einen betrunkenen älteren Mann in der Innenstadt auf der Straße aufstieß, mußte sie die Feststellung machen, daß er sich unerlaubt aus dem Kreisaltersheim Weinheim entsetzt hatte.

Kleine Nachrichten

Die Polizei meldet:

Verkehrsunfall. Auf der Kaiserlicher Straße trafen gestern mittag ein Personenkraftwagen und ein Kradfahrer zusammen. Letzterer lag dabei zu Fall und erlitt eine Verletzung am Kopfe. Der Personenkraftwagenführer brach den Verletzten in das Städt. Krankenhaus.

Infolge Trunkenheit stieg gestern abend auf der Bismarckstraße der Führer eines Kleinstkraftwagens mit einem anderen Kleinstkraftwagen zusammen. Der Führer des letzteren erlitt Verletzungen und Hautabschürfungen. Dem betrunkenen Fahrer wurde das Fahrzeug weggenommen und festgehalten.

Selbsttötungsabsicht. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, nahm am Sonntagabend eine in der Innenstadt wohnende Frau eine größte Anzahl Tabletten ein. Die Lebensmüde ließ Aufnahme im Städt. Krankenhaus. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Entwendet wurde: Am 15. 3. auf der Kaiserstraße eine dunkelblaue Daimler-Benz-Limousine, vierfacher mit 4 Türen, 840 PS. Motor Nr. 99451, pol. Kennzeichen LV B 76190 und ein Kofferbehälter.

Aus der NS-Frauenchaft Heidenheim. Welch erfreulicher Anblick war es, die NS-Frauenchaft Heidenheims im Saale des „Bad Hof“ beifammen zu sehen. Mit einfachen, klaren Worten machte die Kreisfrauenchaftsleiterin, Frau Drös, die Frauen auf ihre Pflichten aufmerksam. Der Wille zum Rinde muß geweckt und geklärt werden als das Zeichen der völligen Gesundheit und als erste Voraussetzung völliger Erhaltung. Ganz besonders erwähnte Frau Drös die Frauen und Mütter, ihre Töchter in den Mütter- und Schulungs-kurs zu schicken. Der schöne Abend wurde mit dem Frauenchaftslied beschlossen.

Aus Seckenheim

Abschluß eines Luftschuturses. Die Reizegruppe 16 (Seckenheim) des Reichsluftschutzbundes führte als Abschluß des dreitägigen Luftschuturses die Bekämpfung der Elektron-Zermet-Brandbombe vor. Der Ortsleitertrupp Mannheim des RLB stellte die dazu benötigten Helfer zur Verfügung. Nach der erfolgten Vorführung der Brandbombe, die durch die Bekämpfung der Bombe alles im Schmelzsaal, um den Worten unseres Reichsministers Dr. Goebbels zu lauschen, die mit lautem Jubel aufgenommen wurden. Anschließend an die Uebertragung der Rede sprach Truppführer Siebering über Weien und Ziele des Reichsluftschutzbundes. Er führte u. a. aus, wie wichtig die Ausklärung aller Volksgenossen ist; denn nur wenn alle Volksgenossen von der Wichtigkeit der Arbeit des Reichsluftschutzbundes durchdrungen sind, wird sie von Erfolg gekrönt sein. Wichtig ist der Luftschutz auch für unsere Bauernhöfe, und es würde zu begrüßen gewesen, wenn aus dem Bauernstande mehr Interessenten erschienen wären. Der Ortsleitertrupp Mannheim führte darauf zwei äußerst interessante Filme vor, die die Kämpfe der anderen Staaten vor Augen führten. Der zweite Teil der Filmvorführung zeigte die Gefährlichkeit der Brandbomben und der Giftkampfstoffe (im Volksmund fälschlicherweise als „Gas“ bekannt) auf die Bevölkerung, die unangebildet ist, und die Bekämpfung der Brände und der mit Giftkampfstoffen versehenen Gebiete mit Volksgenossen, die vorher ausgebildet wurden.

Es wäre sehr zu wünschen, daß ein zweiter, ähnlicher Abend besser besucht wäre.

Die NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Seckenheim, hielt im „Schloß“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Frau Seib begrüßte die Frauen und gab den geschäftlichen Teil bekannt. Hieran ergriff die Kreisamtsleiterin, Frau Drös, das Wort. Sie schilderte die schweren Kämpfe und den gewaltigen Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung. Frau Drös zeigte den Frauen die großen verantwortungsvollen Aufgaben, die ihnen der Führer im neuen Deutschland gestellt hat. Das höchste Gut der Nation, die deutsche Jugend, ist in ihre Hände gegeben. Die trefflichen Ausführungen der Kreisamtsleiterin wurden mit Beifall aufgenommen. Die Ortsgruppenleiterin schloß die Versammlung mit einem „Zieg Heil“ auf den Führer.

Wie wird das Wetter?

Ueber Zentraleuropa hat sich ein Hochdruckgebiet aufgebaut, das sich zwar langsam ostwärts verlagert, vorerst jedoch ein härteres Eingreifen der vom Westatlantik ausgehenden lebhaften Wirbelhaftigkeit auf unser Wetter verhindert. Die Bitterung wird daher zunächst überwiegend freundlich bleiben und tagsüber neue Wärmezunahme bringen.

Die Aussichten für Mittwoch: Stellenweise Frühnebelbildung, sonst vielfach Aufhellung und im wesentlichen trocken, mittags ziemlich warm, meist südliche und östliche Winde. ... und für Donnerstag: Zunächst noch Fortdauer der im ganzen freundlichen und trockenen, tagsüber ziemlich warmen Bitterung.

Rheinwasserstand

	18. 3. 35	19. 3. 35
Waldshut	226	280
Rheinfelden	214	224
Breisach	182	189
Kehl	240	241
Maxau	281	279
Mannheim	285	284
Caub	194	192
Köln	158	195

Neckarwasserstand

	18. 3. 35	19. 3. 35
Diedesheim	124	125
Mannheim	203	291

Heute begab sich die Stadt ein Zäpfchen in die Spitze der Erfindung. Aber wir haben von Rahmen und zur Ueberbrückung bis dahin, so Frau Mutter Lager ausbathen grüßt!

Habt Dank nicht! Ich ger. Die alte Gustav Bafas ihren Herrn Woche ist auch hier, Edda Bafas mann's seiner der Dänen befreundet. Die Belagerung Länge, weil von der See her nicht möglich ist, die Dänen von Bafas weiß, tel gibt, die Holz auf unfeindliche er sein den, und deutl Raigebens der Unterstufung der kämpfen g zweifeln, sei heimlich zu Braut habe mich lange gehen. Denn hoch, daß eine den soll. Solar die Gefährtin und dann auch wer wollte, ha Wer nun, da umgeben, mod aufdrängen, habe ich es bo war, an Stod tern. Er nahm lächelte freundlich voll Liebe himmung eines das Lächeln der man das u des anhört. - nicht um Mar „Sei heiter und mehr als die Wahne sie könne bleiben.“ - W Ich mußte ihm

Mazepha liegt übertrifft. Und der größte darum entschuldigend. Wie als Unterklapp Ein warmer den Horizont leucht. Zwei der irrenden Hände ein langer grauer Staubdecke verb in Lumpen gekleidet der Welt reiner lagerten. ihm die Reule alte Mann ah n Tagen keine Ra Zeit erst erub Nowo-Tschertaf nun zum Kaspien Nowo-Tschertaf hörte auf, sie d jehpa, und einer „Warum gehst zum Kaspi hin? Und jögern aus dem Gefängnis. Aus dem Gef so schrieb sie d regt von ihren nicht Mazepha,

Wolfgang Müller-Wolff AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION Otto Bism

Gustav Wasa / Die Geschichte eines Freiheitskampfes

3. Fortsetzung Herr Vater!

Heute begann Gustav Wasa die Belagerung von Stockholm. Ein Versuch, überraschend in die Stadt einzubringen, mißlang trotz höchster Tapferkeit unserer Sturmsharen, an deren Spitze Erik Vjelte, kaum von seiner Schworen Verwundung geheilt, das Wasa-Banner trug. Aber wir hoffen, daß der Mangel an Zufuhr von Nahrungsmitteln bald zur Hungersnot und zur Uebergabe der Stadt führen wird. Bis dahin, so sehr ich mich nach Euch und der Frau Mutter sehne, möchte ich noch hier im Lager ausharren. Seid beide von Herzen begrüßt! Karin.

Frau Mutter!

Habt Dank für Euer Brief! Aber fürchtet nicht! Ich bin nicht die einzige Frau im Lager. Die alte Margarete, die Schaffnerin von Gustav Wasas Gut, ist mit uns gezogen, um ihren Herrn zu bedienen. Und seit einer Woche ist auch eine junge Frau meines Alters hier, Ewa Larson, die Gattin eines Hauptmanns seiner Garde, der bei einem Ausfall der Dänen verwundet wurde und den sie nun pflegt. Aber anderes macht mir Sorge. Die Belagerung Stockholms zieht sich in die Länge, weil die feindlichen Schiffe der Stadt von der See her Lebensmittel zuführen, so daß es nicht möglich ist, sie auszuhungern. Unser Unglück ist, daß wir keine Flotte haben, um die Dänen vom Meer zu vertreiben. Gustav Wasa weiß wohl, daß es dagegen nur ein Mittel gibt, die Hilfe der deutschen Hanse. Aber Holz auf unsern Siegeszug durch Schweden, möchte er sein Werk aus eigener Kraft vollenden, und deutschfeindliche Männer unter seinen Ratgebern bekämpfen seine Abneigung gegen Unterhänigkeit durch die Fremden. Andere wieder kämpfen gegen sie und, da sie daran verzweifeln, selbst etwas zu erreichen, schichten sie heimlich zu mir, weil sie glauben, die Braut habe mehr Macht über ihn. Ich habe mich lange geweigert, bei ihm für sie zu sprechen. Denn so jung ich bin, so viel weiß ich doch, daß eine Frau nicht Männerfächer treiben soll. Solange er niemanden hatte als mich, die Gefährtin seiner Flucht und seiner Not, und dann auch nur, wenn er meinen Rat wissen wollte, habe ich ihm gesagt, was ich dachte. Aber nun, da ihn Soldaten und Staatsmänner umgeben, möchte ich ihm nicht eine Meinung aufdrängen, nach der er nicht gefragt. Und nun habe ich es doch getan, weil ich so in Angst war, an Stockholm würde sein Kampf scheitern. Er nahm es nicht mit Jörn auf, ja, er lächelte freundlich und seine Augen blinzelten mich voll Liebe an. Aber es war nicht die Zustimmung eines dankbaren Herzens. Es war das Lächeln des Mitleids und die Güte, mit der man das unvernünftige Vallen eines Kindes anhört. — „Deine hellen Augen sollen sich nicht um Mannesorgen trüben!“ sagte er. „Sei heiter und glaube an mich, so tust du mir mehr als die Neunmaligen, die da glauben, ohne sie könne seine Frucht zur Reife gelangen.“ — Was konnte ich darauf erwidern? Ich mußte ihm ja recht geben. Und ich schwor

mir, ihm nie wieder einen Rat zu erteilen, um den er mich nicht gebeten hat. Aber er fragt mich nun auch nicht mehr um meine Meinung, selbst nicht in kleinen Dingen, die nur uns beide angehen. Das tut mir weh. Doch kann es meine Liebe und meinen Glauben an Gustav Wasa und seinen endlichen Sieg nicht erschüttern. Karin.

An Sigrid Brangel

Liebe! Ich wende mich an Dich. Denn ich bin in eine Not geraten, von der ich selbst meinen Eltern nichts sagen kann. Ja, ihnen am wenigsten. Denn es geht um das Leben von Gustav Wasas Mutter und Schwestern, die in Jütland gefangen sind. Gekerkert lam ein Herold des Dänenkönigs und forderte uns auf, die Belagerung Stockholms aufzugeben. Geschehe es nicht binnen vierundzwanzig Stunden, so werde der König die Frauen des Hauses Wasa hinrichten lassen. Ich geriet in furchtbare Aufregung und alles in mir brännte zu Gustav Wasa. Aber sein Rat, den ich ihm vor ein paar Tagen ungebeten gegeben habe und den er nicht befolgte, stand zwischen uns, so daß es mir nicht möglich war, zu ihm zu gehen. Dennoch hätte ich es schließlich getan. Denn eine schlaflose Nacht, in der ich die furchterliche Entscheidung überdachte, die von uns gefordert war, hatte mir Klarheit gegeben. Am Morgen aber kam Gustav Wasa selbst zu mir, wies die Frauen, die bei mir waren, mit einer gebietrischen Handbewegung hinaus, und dann klammerte sich der sonst so starke Mann an mich, barm seine Stirn an meiner Schulter und stöhnte: „Karin, was soll ich tun?“ — Ich hatte lange genug mit mir gerungen, um eins zu wissen: daß mein Rat nicht wieder der eines schwachen Mädchens sein durfte. So zwang ich mich, kaltblütig zu ihm zu reden wie ein



Blick auf die Trümmerstätte des schweren Eisenbahnunglücks in der englischen Grafschaft Hertford. Nachdem zwei Güterzüge in voller Fahrt zusammengestoßen waren, führten zwei folgende Güterzüge noch in die Trümmer hinein. Der Radierzug London—Aberdeen der gleichen Linie konnte noch in letzter Minute zum Halten gebracht werden. Aufn.: Deutsches Nachrichtenbüro

Die Flucht des Mazzeppa

Eine Geschichte aus den Jergenbergen von S. W. F.

Wetter?

Ein Hochdruckgebiet lag am Hochdruck... 19. 3. 35 226 280 214 224 182 189 240 241 281 279 285 284 194 192 118 195

Mazzeppa liegt im Gefängnis von Nowo-Tscherkassk. Und der größte Teil der Donkosaken hatte sich darum einmütig in die Jergenberge zurückgezogen. Ein armseliges Dorf diente ihnen als Unterschlupf. Ein warmer Spätsommertag ging auf. Ueber den Horizont leuchteten die Augen des Kaukasus. Zwei der Kosaken hatten einen umherirrenden Händler ergriffen, einen alten Mann; ein langer grauer Bart umhing sein Kinn, eine Staubdecke verbüllte sein Gesicht, er war fest in Lumpen gekleidet. Sie führten ihn in den Kreis der Ältesten, die um das brennende Feuer lagerten. Sie fragten ihn aus, reichten ihm die Keule eines gebratnen Fuhnes. Der alte Mann sah mit einer Gier, als habe er seit Tagen keine Nahrung erhalten. Nach längerer Zeit erst erhuben die Kosaken, daß er von Nowo-Tscherkassk komme und über Darganow nun zum Kaspi hinüber wolle. Bei dem Namen Nowo-Tscherkassk leuchteten die Augen der Hörer auf, sie dachten an ihren Heimann Mazzeppa, und einer fragte mißtraulich: „Warum gehst du auf so heimlichen Wegen zum Kaspi hinüber?“ Und zögernd antwortete der Alte: „Ich bin aus dem Gefängnis geflüchtet.“ „Aus dem Gefängnis von Nowo-Tscherkassk“, so schrien sie durcheinander und sprangen erregt von ihren Plätzen auf, „kennst du dann nicht Mazzeppa, unseren Heimann?“

Der Händler nickte langsam, sich erinnernd und überlegend: „Vielleicht einen großen, stattlichen Mann mit einem spitzen, schwarzen Bart, hellen Augen und Armen wie aus Stahl, der an der Linken einen Ring trug, in dem eine Sonne aus Diamanten eingesezt war.“ „Wahrhaftig, das ist Mazzeppa... das ist der Heimann!“ Tiefstill wurde es, und der Alte begann: „Wir waren zu vielen in einem großen Raume untergebracht, unter ihnen auch jener, den ihr meint. Uns wurde im abgekürzten Verfahren mitgeteilt, daß wir erschossen werden sollten. Der Kerkermeister stellte eine namentliche Liste auf. Er rief dann vier Namen, vier Männer erhoben sich zitternd, folgten den Soldaten. Das eisener Tor schlug zu, wir hörten dann draußen vier Schüsse und bald darauf das scharrende Geräusch der Spaten. Zur Nacht spielten sich entsetzliche Szenen ab, die Todesangst erfasste einen jeden, manche schrien, manche weinten, andere starrten vor sich hin. Zu ihnen gehörte auch jener Mazzeppa. Er sah mit untergeschlagenen Beinen in einer Ecke, ich lag direkt neben ihm und merkte, wie er hinter seinem Rücken arbeitete. Ich fragte ihn, er sah mich merkwürdig an, nahm meine Hand führte sie hinter sich, und ich fühlte eine große Oeffnung im Gemäuer. Nun wachte ich Bescheid. Am nächsten Morgen wurden wiederum vier Namen ausgerufen, wiederum hallten draußen dann vier Schüsse,

und anschließend rih uns das scharrende Spatengeräusch am Herzen. In dieser Nacht arbeitete Mazzeppa fieberhaft. Ich hörte wie sein Atem keuchend ging. Da ringsum Männer schrien und weinten, oder dem Irrsinn nahe aufschrien, achtete keiner auf ihn. Und der nächste Morgen kam, und noch ein Morgen, und beide Male verstand uns das Schicksal. Unsere Namen wurden nicht ausgerufen, und in der nächsten Nacht sagte er leise zu mir: „Morgen mittag ist es soweit.“ Drei Stunden später trat der Kerkermeister ein. Er rief die Namen auf, und als dritten nannte er Mazzeppa. „Ich schrie innerlich angstvoll auf. Mazzeppa aber rührte sich nicht. Er sah unbeweglich in seiner Ecke und starrte vor sich hin, man wiederholte den Namen, lauter, drohend direkt. Mazzeppa sah starr vor sich hin. Nirgendwoher erklang eine Antwort. „Mazzeppa?... Aber, Brüderchen, den hast du ja schon lange ausgerufen, ich glaube vorgestern, der liegt schon draußen...“ Der Kerkermeister machte hinter dem Namen Mazzeppa ein Kreuz und rief den nächsten Namen auf. Ich zitterte, denn ich wußte doch als einziger um dieses gewagte Spiel, da wir uns die Namen genannt hatten. Ja, und als dann nach diesem Tage der Abend sich senkte, entflohen wir, da der Radkar zur Linken unser Entweichen bemerkte, zog ihn Mazzeppa mit hinaus. Die Kosaken stürzten auf den Alten zu, umarmten seine gekrumpte Gestalt und küßten ihm den Schmuß von den Wangen. Ein Freudensturm hielt sie alle umschlungen. Die Stimme des Händlers aber erklang noch einmal laut, fast gebieterisch:

mir nicht zu helfen, selbst das Denken quält mich. Sage Du mir, Liebste, was hält du von meiner Rot? Karin.

An Sigrid Brangel

Dein Brief spricht aus, was auch ich schon dachte, wenn ich mich aufrichten wollte aus meinen Zweifeln. Wohl gilt im Kampf um ein ganzes Volk das Schicksal des einzelnen nichts. Und in einer Nation von Helden darf auch das Weib nicht schwach sein und dem Mann den Mut nehmen. Am wenigsten die Braut des Vorkämpfers, auf die so viele Augen schauen. Aber wäre es nicht schon eine Tat gewesen, meine Sorgen zu unterdrücken und da, wo andere geweint und getarnt hätten, tapfer zu schweigen? Ich bin noch nicht berubigt, nur hoffen kann ich, daß mein Geschick mich nicht dafür strafe, daß ich die Mannesfackel nicht dem Mann überließ. Und in solcher Hoffnung stärkte mich Dein guter Brief. Hab' Dank für Deine lieben Worte! Karin.

Herr Vater! Frau Mutter!

Ihr klagt über mein Schweigen und fürchtet, daß ich mich etwas bedrückt, was ich Euch nicht sagen mag. Es mag wohl sein. Nur ist es nicht eins nur, sondern alles. Unser Kampf währt schon so lange. Er war so frisch und froh, als wir das Ziel erst in der Ferne sahen wie lichte blaue Hügelketten, die uns nur locken, aber nicht erschrecken. Nun stehen wir davor und sind nicht glücklich. Diese belagerte Stadt ist wie ein Berg, der uns erdrückt durch seine Nähe und durch die lange Mühsal der Erstigung. Die gerne wäre ich bei Euch und sagte Euch, um was besonders mich so bangt. Aber ich kann nicht fortgehen, nicht von Gustav Wasas Seite und nicht aus dem Lager. Die Spannung ist zu groß. Ich brauche Waffensärm und Kampfgeschrei. Nur Taten können mich beruhigen. Ich will das Schicksal kommen sehen, nicht in der Ferne warten, bis es sich vollendet hat. Wenn der Herr Vater zu mir käme? Hier könnte ich ihm mein Herz öffnen und er würde Euch, Frau Mutter, schreiben, was mich mit Angst erfüllt. Ich hoffe. Hofft mit mir! Karin.

Schluß folgt.

Schauspieler

Wilhelm Kläger, der bekannte Schauspieler Leipzigs, leistete sich eines Tages folgende originelle Bette: Anlässlich einer Teilaufführung wettete er mit einigen Kollegen, daß die heutige Aufführung, in der er die Rolle des Landvogtes spielte, nicht länger als eine Stunde dauern werde. Nachdem man die Bette an,

Die Vorstellung begann. Schon waren fünf- undvierzig Minuten vorüber, da öffnete sich der Vorhang zur Apfelschuhzene. Zell erwies dem Gut nicht die nötige Reiferen. Und jetzt erschien Wilhelm Kläger als Gelehr. Befahl den Apfelschuh vom Haupte des Anaben.

„O Herr, erlaßet mir den Schuß!“, flehte Zell. Und dann gewann Kläger seine Bette. Er ging auf Zell zu, lächelte, klopfte ihm auf die Schulter und sagte wohlwollend:

„Na schön — weil ich heute gerade guter Laune bin, sei Dir ausnahmsweise einmal der Schuß erlassen. Geh jetzt brav nach Hause und grüße mir Deine liebe Frau.“

Der zukünftige Schwiegervater

nahm den zukünftigen Schwiegersohn unter dem Arm und ging mit ihm in sein Zimmer, um ein paar Worte mit ihm zu reden: „Ich hoffe, lieber Ernst, du wirst es zu würdigen wissen, daß du in Malwine eine großzügige und freigebige Frau bekommst!“ „Ja“, antwortete der junge Mann mit aufrichtiger Mühsal, „und ich werde mich freuen, wenn ich sagen kann, daß sie diese Eigenschaften von ihrem Vater geerbt hat!“

„Und Mazzeppa ging zu einem Freunde in die Birnstaja, und dieser gab ihm ein zerlumptes Kleid, zerrissene Stiefel, klebte ihm einen grauen, langen Bart in das Gesicht, und so ging Mazzeppa ins Land, um zu sehen, wo seine Kosaken wären und ob sie ihrem Heimann auch die Treue gehalten hätten, so wie er sie ihnen hielt!“ Die Gestalt des Händlers wuchs auf, straffte sich, er stand unverhofft groß und mächtig leuchtenden Auges vor allen, rih den grauen Bart vom Kinn, die Buschen von den Augen...

„Mazzeppa!“ Ein einziger gewaltiger Schrei! Mazzeppa aber streckte die Hand weit aus: „An die Pferde, Kosaken, wir haben keine einzige Stunde zu verlieren!“ Und sie ritten noch zu nämllicher Nacht.

Eine hundertjährige Pfeife

Ein Kleinod eigener Art besitzt Chester W. Hutchings in Salem, nämlich eine Meerschaumpfeife, die auf das gewiß recht ehrwürdige Alter von hundert Jahren zurückzuführen darf. Der glückliche Besitzer erhielt sie von seinem Schwiegervater, der sie von Schottland mitbrachte, als er es im Jahre 1869 verließ. Der alte Herr hatte die Pfeife bereits 38 Jahre lang in Benutzung gehabt, als er sie seinem Eidam feierlich vermachte. Und der hat sich nun ebenfalls schon 36 Jahre daran gelabt. Uebrigens wurde das Rohr inzwischen einige Male erneuert. Aber der Kopf der Tabakpfeife ist tatsächlich runde hundert Jahre alt. Sie tut noch immer ihre Dienste und wird natürlich in hohen Ehren gehalten.

Europas gekrönte Herrscher

Von 34 Staaten sind 15 Monarchien, davon 11 Königreiche — König Georg von Großbritannien feiert sein 25 jähriges Regierungsjubiläum — Vier Könige länger als 25 Jahre auf dem Thron

Am 6. Mai 1910 bestieg König Georg V. von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, den Thron als Nachfolger Eduards VII. Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs von Großbritannien werden in diesem Jahre im britischen Imperium große Festlichkeiten stattfinden. Das Regierungsjubiläum in London lenkt den Blick auf die anderen, in Europa noch bestehenden Monarchien und ihre Repräsentanten.

Als der Weltkrieg begann, hatte Europa noch 21 monarchisch regierte Länder, darunter vier Kaiserreiche: Deutschland, Österreich-Ungarn, Rußland und die Türkei. Die monarchistische Staatsform überwoog, denn Europa zählte vor dem

Kaiser und ein Land — Ungarn — ohne gekrönten Herrscher.

Wenn im Mai d. J. König Georg V. von Großbritannien und Irland sein 25jähriges Regierungsjubiläum feiert, so ist er damit nicht der „dienstälteste“ unter den europäischen Monarchen. Drei Könige und eine Königin sind länger auf dem Thron. Am längsten regiert Königin Wilhelmina der Niederlande, der im Jahre 1890 als zehnjähriger Prinzessin die Krone zufiel, sie ist demnach seit 45 Jahren Königin, wenn sie auch erst seit 37 Jahren, nämlich seit ihrer Großjährigkeitserklärung am 31. August 1898, die Regierung führt. Königin Wilhelmina der Niederlande ist somit nicht nur der dienstälteste Repräsentant der monarchischen Staatsform in Europa und wahrscheinlich der ganzen Welt, sondern auch das dienstälteste Staatsoberhaupt. Holland kann sich zu dieser Steifigkeit nur beglückwünschen. Dabei ist die Königin der Niederlande mit 55 Lebensjahren unter den monarchischen Oberhäuptern und den Staatsoberhäuptern überhaupt verhältnismäßig jung. Sie ist elf Jahre jünger als der Monarch, der ihr an Regierungszeit am nächsten kommt: Viktor Emanuel III., König von Italien, der am 3. August 1900 den Thron bestieg, nachdem sein Vater, König Humbert, wenige Tage vorher von Anarchisten ermordet worden war.

Länger als 25 Jahre regieren noch König Haakon VII. von Norwegen, der als Prinz von Dänemark am 18. November 1905 die ihm vom norwegischen Volk und Landtag angetragene Würde eines Königs von Norwegen annahm, als damals die Personalunion zwischen Schweden und Norwegen aufgehoben wurde. König Haakon wird jetzt

Lebensjahre älteste regierende Fürst in Europa; diese Stellung gebührt dem Fürsten Johann II. von Liechtenstein mit 82 Lebensjahren. König Georg von Großbritannien ist „erst“ 70 Jahre alt.

Länger als 20 Jahre regiert nur noch König Christian X. von Dänemark und Island, der im 65. Lebensjahre steht — am 14. Mai 1912 für seinen in Hamburg plötzlich verstorbenen Vater den Thron bestieg. König Christian ist ein Bruder des Königs Haakon von Norwegen.

Europas jüngster König, Peter II. von Südbulgien, der in diesem Jahre seinen zwölften Geburtstag feiert, ist noch nicht regierungsfähig; das an Lebensjahren ihm folgende gekrönte Staatsoberhaupt, der 34jährige König Leopold III. von Belgien, folgt auch im Dienstalter an vorletzter

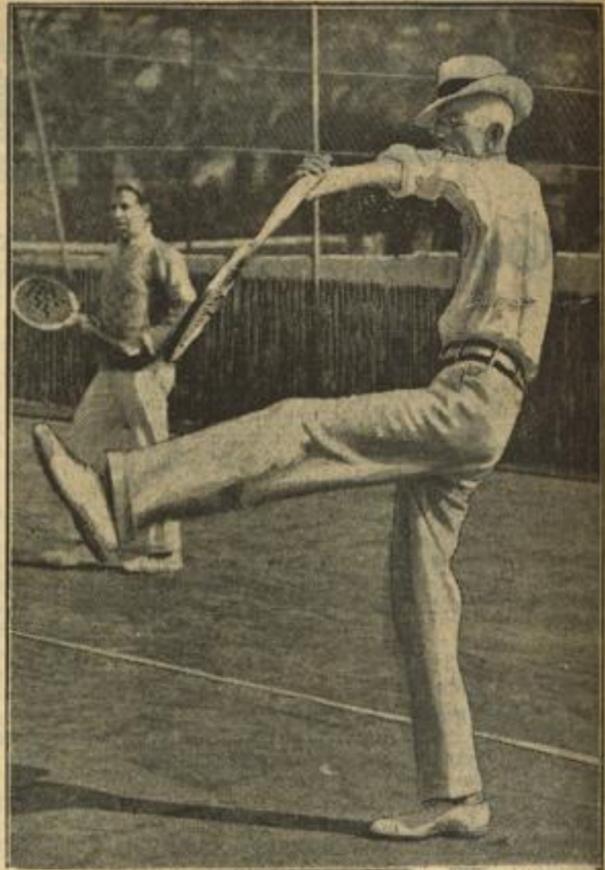


Photo: K. Rutschel.
König Gustav von Schweden, trotz seiner 77 Jahre ein eifriger Sportmann.



Photo: Keystone.

Wilhelmina, Königin der Niederlande, gilt ihrem Volke als mütterliches Vorbild.

Kriege nur 27 Staaten. Dem Kriege unmittelbar zum Opfer gefallen sind diese vier Kaiserreiche, die zwei Königreiche Griechenland und Montenegro, und schließlich mußte noch, undeeinflusst von dem Weltkriege, der König von Spanien auf seinen Thron verzichten, so daß heute nur noch 15 monarchisch regierte Länder in

regieren noch König Haakon VII. von Norwegen, der als Prinz von Dänemark am 18. November 1905 die ihm vom norwegischen Volk und Landtag angetragene Würde eines Königs von Norwegen annahm, als damals die Personalunion zwischen Schweden und Norwegen aufgehoben wurde. König Haakon wird jetzt



Photo: Scherl.

Zar Boris von Bulgarien fährt auf selbstgeführter Lokomotive durch das Land.

Stelle, denn er bestieg erst am 23. Februar 1934 den Thron, nachdem sein Vater wenige Tage vorher auf so tragische Weise ums Leben gekommen war. Jünger als 40 Jahre ist die im Jahre 1896 geborene Großherzogin Charlotte von Luxemburg, die seit 16 Jahren regiert, die zweite regierende Fürstin, die übrigens auch aus dem Hause Nassau stammt, das die weibliche Erbfolge kennt. Im 40. Lebensjahre steht Achmed Zogu, König von Albanien, 1925 Staatspräsident von Albanien, dann im Jahre 1927 Fürst von Skutari und seit dem 1. September 1928 König der Skiptaren. In Bulgarien regiert seit 17 Jahren — im Herbst 1918 dankte sein Vater Ferdinand I. ab — Boris III., Zar von Bulgarien; er steht im 41. Lebensjahre und ist unter den während oder nach dem Kriege an die Regierung gekommenen Fürsten Europas der „dienstälteste“, während König Carol von Rumänien zwar im 42. Lebensjahre steht, aber erst am 8. Juni 1930 den Thron bestiegen hatte und so mit dem 82jährigen Fürsten Johann II. von Liechtenstein, der als ältester Fürst Europas das zweitkleinste Land seit sechs Jahren regiert, zu den an Regierungsjahren jüngsten zählt. Ungeläutert ist in dem kleinsten Staat, im Fürstentum Monaco, die Thronfolgefrage.

Die Stellung der gekrönten Herrscher ist nicht abhängig von der Regierungsform. In den nordischen Ländern, in England und den Niederlanden, ist das parlamenta-



Photo: Presse-Photo Nachrichtenbüro.

Was den König von Großbritannien populär machte: Volksnähe, trotz höchster Exklusivität. Ein Bettler läuft neben dem König; eine ganz seltene Aufnahme.

Europa liegen. Da aber der Weltkrieg auch neue Staaten aus der Taufe gehoben hat, die alle, mit Ausnahme Ungarns, das die monarchische Staatsform beibehielt, die republikanische Staatsform angenommen haben, ist das Verhältnis für die Republikanisten heute weit günstiger: von 34 Staaten sind nur noch 15 Monarchien, darunter 11 Königreiche, ein Großherzogtum, zwei Fürstent-

63 Jahre alt, hat also das biblische Alter noch nicht erreicht. Wohl aber König Gustav V. von Schweden, der jetzt im 77. Lebensjahre steht. Am 8. Dezember 1907 bestieg der Schwedenkönig den Thron, so daß er mit fast 28 Regierungsjahren ebenfalls zu den wenigen Silberjubilaren unter den in Europa regierenden Fürsten gehört. König Gustav ist ebenfalls nicht der an

rische System schon vor dem Kriege ausschlaggebend gewesen, und trotzdem war der Einfluss der Herrscher doch sehr stark, wenn sich auch Konfliktsmöglichkeiten ergaben, die aber nur in Dänemark so tiefgreifend wurden, daß während eines Generalstreiks im Jahre 1920 die Abdankung des Königs gefordert wurde. Als unter dem Einfluss des Zusammenbruchs der Dynastien Mitteleuropas in Luxemburg die Forderung auf Errichtung der Republik gestellt wurde, stimmte im Jahre 1919 das Parlament mit großer Mehrheit für die Monarchie.

Will man eine Erklärung für die Popularität der gekrönten Herrscher finden, so wird man wohl vom Menschlichen ausgehen müssen. Nur der König von England und der König von Italien haben ihre Völker durch den Krieg geführt und ihnen einen Sieg beschaffen können. Und doch ist weder in Großbritannien noch in Italien dieser Erfolg für ihre Stellung ausschlaggebend gewesen, abgesehen davon, daß der Gewinn sich ja als recht problematisch erwiesen hat. Das niedergebrogene Bulgarien verehrt den Sohn des Königs Ferdinand, der den Anschluß Bulgariens an die Mittelmächte und die Verknüpfung mit deren Schicksal herbeiführte. Den gekrönten Herrschern der im Krieg neutral gebliebenen Länder war es nicht vergönnt, kriegerischen Ruhm zu ernten, und trotzdem ist gerade ihre Popularität besonders groß. An ihnen zeigt sich, daß nicht nur staatsmännliche Qualitäten, sondern die hohen menschlichen Eigenschaften weite und tiefe Resonanz fanden. Kurt Winkler.



Photo: Deutsche Presse-Photo-Zentrale.
Europas jüngster König, Zar von Rumänien.

Preisentfaltung

Erfolgreiche

(Zusammenfassung)

Berlin, 16. Der Reichskommissar für die Wirtschaft, Dr. Brüning, hat in einem Vortrag vor dem Reichstag die Bedeutung der Wirtschaftspolitik für den Erfolg der Weimarer Republik betont. Er hat die Notwendigkeit der Bekämpfung der Inflation und der Stabilisierung des Geldes hervorgehoben. Er hat auch die Bedeutung der Arbeitsbeschaffung für die Volkswirtschaft betont.

Die Maschinen

Pf. Berlin, Die große Maschinenindustrie in Deutschland hat in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung erlebt. Die Produktion von Maschinen und Anlagen hat sich stark erhöht. Dies ist ein Zeichen für die wirtschaftliche Erholung Deutschlands nach dem Krieg. Die Maschinenindustrie ist ein wichtiger Sektor der deutschen Wirtschaft.

Betriebe- und

Wirtschafts-

Zeitung

Die Wirtschaftslage in Deutschland ist weiterhin angespannt. Die Inflation bleibt ein Problem. Die Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um die Wirtschaft zu stabilisieren. Die Arbeitslosigkeit ist ein weiteres Problem, das gelöst werden muss.

Frankfurt

Effekten

festverzinst. Werte

Die Effektenmärkte in Frankfurt zeigen eine gewisse Stabilität. Die Kurse für festverzinsten Werte sind relativ stabil. Dies ist ein Zeichen für die finanzielle Gesundheit der Reichsbank und der deutschen Wirtschaft.

Industrie-Aktion

Die Industrie-Aktionen in Deutschland sind weiterhin aktiv. Die Unternehmen investieren in neue Technologien und Maschinen. Dies ist ein Zeichen für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

Einfarbige, moderne Wollstoffe

Boucle reine Wolle, schöne Farben 1.35
Epingle reine Wolle, ca. 65 cm solide Qualität, ... 1.90

Sandkrepp reine Wolle, 95 cm breit, moderne Farben, ... 2.90
Sandkrepp reine Wolle, ca. 130 cm br. für solide Kleider, ... 3.65

Hermann Fuchs

Mannheims Fachgeschäft für Kleiderstoffe, Weißwaren Fertige Wäsche, Trikotagen, Strumpfwaren etc.

Einfarbige, moderne Wollstoffe

Frisette reine Wolle 130 cm br., solide Kleider-Qual., mod. Farben, ... 4.90
Woll-Marocain reine Wolle, 130 cm br. ausgezeichnete Qual., ... 5.25

Frisco reine Wolle, 130 cm br., für eleg. Kleid u. Complet, ... 5.90
Jersey K'seide 140 cm br., d. bel. Gewebe für d. Strapskleid, ... 4.35

Große Jugend-Vorstellung

morgen nachm. 2.30 Uhr

Boxkampf Schmeling-Hamas

Sämtliche 9 Runden in ungekürzter Folge! Dazu: Zar u. Zimmermann und 2 Micky-Mäuse Halbe Preise! - Beachten Sie unsere morgige Anzeige!

ALHAMBRA

Goldener Pflug

Morgen MITTWOCH L 13.20 Telefon 21737 Das Haus der Qualitätsweine ff. Biere - WELDE-BRXU neu aufgenommen „Grenzquell-Pilsner“

Morgen MITTWOCH Schlachtfest

Gemeinnütz. Eigenheim-Baugenossenschaft

der Nationalsozialistischen Kriegesopferversorgung e. V. m. b. H. Mannheim, L 2, 14.

Einladung zu einer am Samstag, 30. März 1935, abds. 8.30 Uhr in der Wirtschaft „Deutsches Haus“, C 1, 10-11, (früher Kaufmannheim) stattfindenden

15. außerordentl. Generalversammlung

- Tagesordnung: 1. Rechnung für abgelaufene Aufsichtsratsmitglieder. 2. Genehmigung der Geschäftsabrechnung für Vorstand und Aufsichtsrat. 3. Namensänderung der Genossenschaft. 4. Verschiedenes. (4354 R) Zu wichtige Beschlüsse gefaßt werden, ist das Erhalten der Mitgliedschaft unbedingt erforderlich. Der Aufsichtsrats-Vorsitzende: Stadtrat Hoffmann.

Junker & Ruh



Prometheus Moderne Schalterkästen Sicherheit gegen jeden Gasverlust schon von RM 5.70 monatlich an Ehestandsverleihen

Baszen am Paradeplatz

Nationalsozialisten Werbt Abonnenten für euer Kampfblatt

Neunklassige, höhere Privatschule

Institut u. Pensionat Stigmund am Schloss Alle Schulgattungen. Beste Erfolge. Deutsche Erziehung. Staatl. mittlere Reife an der Anstalt Näheres durch die Direktion: Professor Karl Metzger

Hickermanns Weinstuben

„Zum gold. Pfauen“ Heute Anstich des berühmten Senecio-Tropfens! Vom 19. bis 25. März Dienstag Polizeistunde-Verlängerung Spez.: Ochsenschwanzsuppe



Schöeder's Weinstube

Jeden Dienstag u. Samstag Verlängerung Angenehmer gemütl. Aufenthalt

Statt Karten

Otto Neumann Maria Neumann geb. März Vermählte Mannheim (S 2, 4), den 19. März 1935

Zur Einsegnung

Gesangbücher in reichster Auswahl Valentin Fahbusch in Rathaus Zwangsversteigerungen

Am 20. März 1935, nachmittags 2 Uhr werde ich im breiten Wandelgang, Qu. 6, 2, gegen das Substant im Konkursverfahren öffentlich versteigern: 9 Betten-Ebentischen, 1 Stuhl, 1 Stuhlbank, 1 Oelgemälde und Möbel verschiedener Art. Solldauer, Gerichtsvollzieher.

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Heizplatten-Vertreter Fabrik-Vertreter, ... F. M. Goebes, Wallbüren (Waden)

Zu verkaufen

Herren-Hemden Popeline, ... 95.- Hemden n. Maß schon für ... 7.70 Wäsche-Speck Mannheim, Paradeplatz, C 1, 7

Automarkt

Leihwagen nur neue Wagen, Selbstfahrer, Dienst 489 St. (1539 R) Chevrolet-Wagen, ... Zündapp

Wirte-Vertreter

Seitende Nahrungsmittelabfert (um einen tüchtigen) der bei d. Gastwirten u. Hotels in Rhein- u. Südpfalz, ...

Flamm-Schutz

„Waldhof“ schützt Dachböden vor Brandgefahr und Verfall Farben-Meckler H 2, 4

Motorräder

DKW-Motorrad einwandfrei, ... Zündapp

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung, ... Mobl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer zu vermieten, ...

Geschäfte

Geschäfte, ...

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer zu vermieten, ...

Fahrräder

Fahrräder, ...

Kaufgesuche

Kaufgesuche, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Hypotheken

Hypotheken, ...

Beteiligungen

Beteiligungen, ...

Mietgesuche

Mietgesuche, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Mietgesuche

Mietgesuche, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Mietgesuche

Mietgesuche, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Mietgesuche

Mietgesuche, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Mietgesuche

Mietgesuche, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Mietgesuche

Mietgesuche, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Mietgesuche

Mietgesuche, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Mietgesuche

Mietgesuche, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Leere Zimmer

Leere Zimmer zu mieten gesucht, ...

Herr Pfiffig* sagt: „Macht's wie ich - inferiert! - Aber natürlich nur im „SB“ - Denn dort - ihr könnt mir's glauben - bringt was raus dabei!“

* Sie wollen doch: der Mann, der das ganze Jahr im SB inferiert.

Danksagung Bei dem zweiten schweren Schicksalsschlage, den wir durch das Scheiden unseres geliebten, unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, Herrn Heinrich Bernd erlitten haben, sind uns wiederum schöne Beweise herzlicher Anteilnahme in reichem Maße entgegengebracht worden, für die wir auch an dieser Stelle unseren innigsten Dank aussprechen. MANNHEIM (Max-Josef-Straße 2), den 19. März 1935. Familie Joseph Braun Familie Dr. med. Hans Rieger, Frankenthal Familie Karl Biber, Edenkoben

Danksagung Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Herrn August Renschler sagen wir hiermit unseren allerinnigsten Dank. Mannheim, den 19. März 1935 Helene Renschler und Söhne

In der Neckarstadt lauft man Roeder-Kohlen- u. Gasherde bei Fr. Müller Eisenstraße 26. Alle Herde werden in Jacht, gemolten, Ob- u. Unterhandarbeiten - Teilschlüsse. Detektiv-Auskunftei Kaufleute Joh. W. von Ernst, in all. Stille u. Strasspross. beiratet gewissens, u. direkt Argus, O 6, 6. Telefon 333 05

Stoffe Maß-Anzüge Mäntel- und Kostüme erhalten Sie gut und preiswert! Beamte, Angestellte u. solvente Personen auch auf Teilbezüge Fr. Barlinghof am 3, 8 - Laden Achtung! Eltern, deren Kinder dieses Jahr 5. u. 6. Kommunion gehen, können Kerzen, Tücher, Ranken, Rosenkränze, Magnifikats etc. jetzt schon zusammen kaufen und machen nur eine kleine Anzahlung. Teilzahlung in jeder Höhe gestattet. Christliche Kunst G. m. b. H. Mannheim O 1, 20 gegenüb. Universum

Reklamefläch. Möbel-Auto f. Feinbau Fabrik nach Heidelberg gesucht. Angebote unter Nr. 11 205 R an d. Expedition dieses Blattes erbeten. Haus mit gutgehbd. Metzgerei im Zentrum gelegen, günstig zu verkaufen. Kaufpreis 35 000.- bei Annahme von 15 000.-. - Angebote unter Nr. 11 205 R an d. Expedition dieses Blattes erbeten. 3x3-Zimmer Haus Heuert. 10. preiswert u. gut rent. zu verkaufen durch R. Müller, Amob. Feinbau, Wabert. 18. Telefon 529 14. Wohnung! Stiebel! Groß, neu erbaut. Einfam. - Haus auf Abbruch zu verkaufen. Tel. Weitzel, Gärtenstraße 36. (21 563) Inserieren bringt Gewinn